


Nr. 7/8 JULI/AUGUST 1984

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

Stabhochspringer
DAN RIPLEY



**Streben nach
Vortrefflichkeit**

KLAR & WAHR hat keinen Bezugspreis. Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird durch Zehnten und Opfer der Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes und anderer getragen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Diejenigen, die freiwillige Hilfe und Unterstützung diesem weltweiten Werk Gottes zukommen lassen wollen, um dem Hauptzweck, das wahre und wirkliche Evangelium allen Nationen zu eröffnen, sind als Mitarbeiter willkommen. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Ambassador College
Postscheckkonto Köln 219 000-509
Postsparkasse Wien 1614.880
Postscheckamt Zürich 80/50435

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

JAHRGANG XXIV, Nr. 7/8

AUFLAGE: 7 000 000

JULI/AUGUST 1984

GRÜNDER UND HERAUSGEBER:

HERBERT W. ARMSTRONG

CHEFREDAKTEUR:

HERMAN L. HOEH

CHEF VOM DIENST:

DEXTER H. FAULKNER

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR:

RAYMOND F. MCNAIR

NACHRICHTENREDAKTEUR:

GENE H. HOGBERG

STÄNDIGE MITARBEITER:

RONALD D. KELLY, RODERICK C. MEREDITH,
DONALD D. SCHROEDER, JOHN R. SCHROEDER,
MICHAEL A. SNYDER, CLAYTON D. STEEP,
KEITH W. STUMP

REDAKTION:

SHEILA GRAHAM, NORMAN L. SHOAF

MITARBEITENDE AUTOREN:

DIBAR APARTIAN, ROBERT BORAKER,
JOHN HALFORD, SIDNEY M. HEGVOLD,
KENNETH C. HERRMANN, ROD MATTHEWS,
L. LEROY NEFF, RICHARD PAIGE,
PATRICK A. PARNELL, RICHARD J. RICE,
RICHARD H. SEDLIACIK, DAN C. TAYLOR,
JEFF E. ZHORNE

MANUSKRIPTKORREKTUR:

PETER MOORE

REDAKTIONSASSISTENTEN:

CHERYL EBELING, KAREN FERGEN, WILLIAM
FLAMAN, WERNER JEBENS, JANICE ROEMER,
WENDY STYER, RON TOTH,
AGNES YOUNGBLOOD

GRAFISCHE GESTALTUNG:

Verantwortlich: RANDALL COLE;
MATTHEW FAULKNER, L. GREG SMITH
Grafische Beratung: GREG S. SMITH

FOTOGRAFIE:

Verantwortlich: WARREN WATSON;
Bildproduktion: HAL FINCH;
G. A. BELLUCHE JR., KEVIN BLACKBURN,
CHARLES BUSCHMANN, ALFRED HENNIG,
ELIZABETH RUCKER, KIM STONE
Fotoarchiv: VERONICA TAYLOR

VERLAG:

Verlagsdirektor: RAY WRIGHT;

Verantwortlich für Produktion:

ROGER G. LIPPROSS;

Produktion: RON TAYLOR;

Internationale Ausgaben: JEANNETTE ANDERSON,

VAL BROWN, BOB MILLER;

Vertrieb: BOYD LEESON;

Vertriebsassistentin: CAROL RIEMEN;

Kiosk-Vertrieb: JOHN LABISSONIERE

GESCHÄFTSFÜHRUNG:

L. LEROY NEFF

INTERNATIONALE AUSGABEN:

DEUTSCH: JOHN B. KARLSON;
ENGLISCH: JOHN R. SCHROEDER;
FRANZÖSISCH: DIBAR APARTIAN;
ITALIENISCH: CARN CATHERWOOD;
NIEDERLÄNDISCH: JOHAN WILMS;
NORWEGISCH: ROY ØSTENSEN;
SPANISCH: DON WALLS

BÜROS:

AUSTRALIEN: ROBERT MORTON;
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: FRANK SCHNEE;
ENGLAND: FRANK BROWN;
FRANKREICH: SAM KNELLER
KANADA: COLIN ADAIR;
LATEINAMERIKA: LEON WALKER;
NEUSEELAND: PETER NATHAN;
NIEDERLANDE: BRAM DE BREE;
PHILIPPINEN: GUY AMES;
PUERTO RICO: STAN BASS;
SCHWEIZ: BERNARD ANDRIST;
SÜDAFRIKA: ROY MCCARTHY

ARTIKEL

- 3 Die Olympischen Spiele — Spiegel der Menschheit
7 Wo ist die wahre Kirche?
10 Heute schon die Nachrichten von morgen!
12 Wo bleibt die sportliche Fairneß?
16 Ja! Worte können verletzen
18 Ein Sozialplan mit Herz
23 Stimmt es? Sind manche „so veranlagt“?

RUBRIKEN

- 1 Aus der Feder
29 Briefe an die Redaktion

ZU UNSEREM TITELBILD

Konzentration von seiten des Fotografen und des Athleten. Stabhochspringer Dan Ripley im Moment der Anwendung aller Energie. Sein Streben nach Vortrefflichkeit machte ihn zum fünffachen Weltrekordhalter. Der Fotograf benutzte eine Kamera mit Blitz, um den Augenblick vor dem Hintergrund des Nachmittagshimmels über dem kalifornischen Mount San Antonio College in Walnut einzufangen.

TITELFOTO: HAL FINCH — PT

KLAR & WAHR (*The PLAIN TRUTH*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer, spanischer und norwegischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

AUS DER FEDER...

Herbert W. Armstrong



Aus höherer Warte gesehen

Im Blickpunkt der Weltaufmerksamkeit stehen derzeit die Olympischen Spiele. Überblicken wir doch einmal die olympische Geschichte, bis zu ihrer heutigen nationalistischen Phase, gleichsam von höherer Warte: von der Warte des allmächtigen Gottes. Wie sieht Gott dieses spektakuläre Ereignis — wie sieht er den Sport im allgemeinen?

Versetzen wir uns einmal in diese höhere „Kameraposition“.

Zunächst müssen wir daran denken: Auf Erden regierte einstmal die Herrschaftsordnung Gottes. Der erste Mensch — Adam — hatte die Chance, sich zu dieser Ordnung zu bekennen und ihr Sachwalter auf Erden zu werden. Aber er rebellierte und verwarf das Prinzip uneigennütziger Liebe; er verließ das uneigennütziges Prinzip des „Gebens“ zugunsten des Prinzips des „Nehmens“.

Nur wenige wissen, daß Adam damals die Weltanschauung Satans übernahm: Ichbezogenheit, zum Ausdruck kommend in Eitelkeit, Wollust und Habgier, in Eifersucht und Neid, in Konkurrenzgeist, Auflehnung und Destruktivität.

Nur wenige wissen, daß Gott daraufhin die Menschheit — bis zum Kommen Christi — vom heiligen Geist abschnitt, von der Haltung der Gottbezogenheit, des „Gebens“, des Dienens, Zusammenarbeitens, Teilens. Seit-

her ist die Welt an der Grundhaltung des „Nehmens“ und Konkurrerens orientiert.

Nur wenige wissen, daß Gott dem Sinne nach damals der Menschheit sagte: „Geht, formt eigene Ordnungen, entwickelt eure eigene Art zu leben, beruhend auf dem Konkurrenzprinzip.“

Und so kam es: Politik, Sport, die ganze Gesellschaft ist auf dem Konkurrenzprinzip aufgebaut.

Auf unsere Welt herunterblickend, sieht der allmächtige Schöpfergott, wie die Ordnungen des Menschen — und auch der Sport — dem ichbezogenen Konkurrenzprinzip folgen. Betrachten wir die olympische Situation, wie Gott sie sieht!

Nicht alle Sportarten abzulehnen

Gegeneinander, nicht miteinander, das ist die Haltung, die Satan dem Menschen einimpft. Das heißt jedoch nicht, daß alle Sportarten abzulehnen wären oder verboten werden müßten.

Das Gesetz Gottes ist der Weg der Gerechtigkeit.



Dwight Stones, Bronzemedailengewinner, begrüßt Herbert W. Armstrong. Im Hintergrund sein Trainer Harry Sneider, der als Olympiatrainer für die Leichtathletik nominiert wurde.

Sünde ist Übertretung des Gesetzes. Das Gesetz Gottes ist uns in seinen großen Grundzügen gegeben: aufgegliedert in die Zehn Gebote, diese teils wieder in speziellere Gebote.

te, die sich daraus ableiten. Gott erwartet, daß wir die Prinzipien seines Gesetzes in der Praxis anwenden.

Das Grundgesetz lautet: Liebe. Zuerst Liebe zu Gott. Dann Nächstenliebe — „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Dem Mitmenschen zu schaden und daraus Nutzen zu schlagen, das ist eine abzulehnende Art des Konkurrierens.



Ambassador-College-Basketball. Mannschaftsdienliches Spiel, Entscheidungsfreude und rechte Haltung werden betont.

rens. Feindschaft gegen den Mitmenschen ist Sünde. Einen anderen zum eigenen Nutzen zu übervorteilen, ist falsch.

Angenommen, Sie sind ein Architekt, der einen Golfplatz anlegt. Wer beim Golf gewinnt, nimmt dem Gegner „nichts weg“. Beim Golf hindert niemand den anderen daran, sein Bestes zu geben. Der Architekt, der einen Golfplatz konzipiert, verstößt nicht gegen Gottes Gesetz, wenn er Sandfallen und kleine Teiche einplant oder Bäume als Hindernis stehen läßt, woran der Spieler sein Geschick erweitern kann. Solche Hindernisse geben nur Anreiz zur Verbesserung der Spieltechnik.

Auch beim Wettlauf findet keine gegenseitige „Schädigung“ statt, wenn die Läufer sich an die Regeln halten.

Golf ist also kein abzulehnender Wettkampf, desgleichen Kurz- und Langstreckenlauf, Hürdenlauf, Weit-, Hoch- und Stabhochsprung und alle sonstigen leichtathletischen Wettbewerbe.

Nehmen wir nun Basketball. Das Abwehrspiel — wenn

regelmäßig gespielt — ist im Prinzip dasselbe wie die Sandfalle, die Baumgruppe und der Teich auf dem Golfplatz. Die Regeln erklären es zum Foul, wenn ein Abwehrspieler durch direkten Körperkontakt oder Klammern einen Wurf verhindert. Wird Basketball nach den Regeln gespielt — das heißt: im richtigen Geist —, kann es ein spannender, schöner Sport sein, der nicht gegen Gottes Gesetz verstößt. Alles hängt vom „Geist“, von der Haltung der Spieler ab.

Bei Wettkämpfen zwischen Fakultäten und zwischen Colleges, ganz zu schweigen vom Profi-Sport, herrscht oft eine sehr schlechte Haltung. Wenn der Gegner zum Feind wird, dann wird Gottes Gesetz gebrochen. An Wettkämpfen mit anderen Colleges beteiligt sich Ambassador College deshalb nicht. Aber intern wird bei uns Basketball durchaus gespielt.

Boxen ist unzulässig — keine Frage. Gott hat Kopf und Hirn des Menschen nicht dazu geschaffen, von einem Gegner erschüttert und verletzt zu werden.

Wo immer beim Sport, besonders beim Zweikampf, der Gegner zum Feind wird, wo ihm geschadet, wo ihm „genommen“, wo er übervorteilt und „fertiggemacht“ werden soll, da schleicht sich schädliche, üble, satanische Haltung ein, da ist der Sport nicht gut, sondern schlecht.

Manchmal liegt nur eine sehr dünne Trennlinie zwischen dem, was Gottes Gesetz erlaubt, und dem, was es nicht erlaubt.

Etwa beim Basketball. Grundsätzlich auch beim American Football, aber weil es sich dabei um einen harten Sport mit starkem Körpereinsatz handelt, wird er allzuoft mit „Feind“- Haltung gespielt und birgt hohes Verletzungsrisiko. Wir spielen ihn deshalb nicht, sondern eine Variante, den American Flag Football.

Bei dem normalen Fußball sind solche Übeln nicht vorhanden. Baseball, Softball, Volleyball sind zwar auch „Konkurrenz“-Spiele, aber der Gegner muß dabei nicht zum Feind werden, dem man schaden will und davon abhalten will, sein Bestes zu tun. In der gottgewollten Haltung gespielt, sind diese Sportarten akzeptabel und nicht verboten.

Das gilt auch für Tennis. In der traditionellen Spielweise ist Tennis ein sauberer Sport.

Dies soll genügen, um zu veranschaulichen, wie die Prinzipien des göttlichen Gesetzes beim Sport anzuwenden sind. Sport, wo der Gegner Feind wird, ist abzulehnen. Sport, wo der Gegner physisch oder seelisch Schaden nimmt, ist abzulehnen.

Satan ist der Urheber des Konkurrierens im Sinne des „Fertigmachens“ des Gegners, des Siegens durch Wegnehmen, Schaden, Übervorteilen. Gottes Weg heißt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Konkurrieren im Geschäftsleben, wobei dem Konkurrenten geschadet oder ihm etwas weggenommen wird, ist schlechtes Konkurrieren. Konkurrieren, das dem anderen hilft, seine Leistung zu steigern, das ihn zu Besttaten anregt, ist gesundes Konkurrieren, das nicht schadet, sondern nützt. Konkurrenz kann also gut oder schlecht sein, je nachdem, welche Grundhaltung man dabei vertritt.

Wenn Gottes Geist des „Gebens“ dabei ist — helfen, ermutigen, kooperieren, zum Guten anregen, auf einer Haltung der Liebe beruhend —, dann ist das Handeln richtig, nicht falsch. □

DIE OLYMPISCHEN SPIELE — Spiegel der Menschheit

Von Gene H. Hogberg

Auch die 23. Olympiade wird von Politik und internationaler Rivalität überschattet.

„Alle vier Jahre ist die Welt Zeuge der sportlichen Höchstleistungen derer, die um den olympischen Sieg kämpfen.“

Dies schreibt Juan Antonio Samaranch, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), im Vorwort des Buches *The Olympic Games, 1984* (Die Olympischen Spiele von 1984). „Gesunder Wettkampf und Kameradschaft“, fährt der IOC-Präsident fort, „sind heute notwendiger denn je, um den Wunsch nach Frieden zu stärken und die Folgen politischer Konflikte zu mindern.“

Der olympische Gedanke steht jedoch oft im schroffen Gegensatz zur grausamen Wirklichkeit unserer Welt. So wurde auch diesmal wie schon bei früheren Olympiaden der olympische Gedanke mit seinem Motto *Citius, Altius, Fortius* — Schneller, Höher, Stärker — durch die mächtigen Kräfte des Nationalismus verletzt. Am 8. Mai wurden die olympischen Behörden der USA von der Bekanntgebung der Nichtteilnahme der sowjetischen Athleten an der 23. Olympiade überrascht. Die amtliche Nachrichtenagentur TASS behauptete, den benötigten Schutz der sowjetischen Sportler gegen erwartete politische Demonstrationen könne nicht gewährleistet werden.

„Kapitalistische“ Spiele

Einige Kritiker weisen auch anklagend auf die Kommerzialisierung der Spiele,

wie sie es nennen, hin.

Die diesjährige Sommerolympiade findet in Los Angeles, Kalifornien, statt, wo auch die bislang einzigen in den Vereinigten Staaten durchgeführten Sommerspiele (1932) ausgetragen wurden. Man erwartete ursprünglich, daß etwa 10 000 Athleten und 2 000 Betreuer aus 150 Nationen teilnehmen würden.

Man hat im Zusammenhang mit den Spielen in Los Angeles in weiten Kreisen von der „Kapitalistischen Olympiade“ gesprochen; zum Teil weil sie im schroffen Gegensatz zu den Sommerspielen von 1980 in Moskau steht, den einzigen, die je in der kommunistischen Welt ausgetragen wurden, hauptsächlich aber wegen der Zahl der als Gönner fungierenden Firmen, die beträchtliche Summen gezahlt haben und die man deshalb als „offizielle Sponsoren“ der Wettkämpfe bezeichnen darf.

Funktionäre des Olympischen Organisationskomitees von Los Angeles behaupten dagegen, es sprächen vernünftige wirtschaftliche Gründe dafür, die Spiele in dieser Form auszurichten. Tatsächlich rechnet das Organisationskomitee damit, daß die Kosten für die Austragung der Spiele durch die finanzielle Beteiligung von Firmen und den Verkauf der Fernsehübertragungsrechte für die unglaubliche Summe von 225 Millionen US-Dollar voll gedeckt werden.

Anders als im kanadischen Montreal, das 1976 Austragungsort der Olympiade war und wo eskalierende Kosten hinterher zu einer gewaltigen finanziel-

len Belastung für die Bürger wurden, brauchen die Bewohner von Los Angeles und Südkalifornien nicht mit einer höheren Steuerbelastung zu rechnen.

Ein weiterer Schlüssel zur Begrenzung der Kosten für die Olympischen Spiele von 1984 liegt im Konzept des Organisationskomitees, soweit wie möglich bestehende Sportanlagen zu nutzen. Abgesehen von einem Schwimmstadion und einem Velodrom (für Radrennen) wurden keine größeren Anlagen gebaut.

Die große Fernsehshow

Die Fernsehberichterstattung wird schon für sich allein eine olympische Herausforderung sein. Bei der Entwicklung einer neuen Reihe von eigens für diesen Zweck konstruierten fahrbaren Kameras werden keine Kosten gescheut. Ein Fernsehkritiker drückte dies dem *Wall Street Journal* gegenüber so aus: „Die Spiele von Los Angeles werden in der 40jährigen Fernsehgeschichte das riesigste Einsatzgebiet für Computeranlagen, rollendes und fliegendes Material, Technik, Produktion sowie für Rundfunk-, Fernseh- und Verwaltungspersonal anläßlich eines eigenständigen Ereignisses mit Ausnahme eines Krieges sein.“

Politische Probleme

Die Organisatoren der Spiele von Los Angeles sind, was die Finanzierung der Olympiade anbetrifft, auf die, wie sie hoffen, Zauberformel gestoßen. Aber niemand hat bislang die Formel gefunden, die die zersetzenden Kräfte des

Nationalismus und das Verlangen, um jeden Preis zu siegen, zerstreut, die beide wie eine düstere Wolke die Olympiaden der jüngsten Vergangenheit überschattet haben.

Das IOC, das über die Spiele entscheidende Verwaltungsgremium, hat sich immer wieder in politische Auseinandersetzungen und Einmischungen verwickelt gesehen, und dies besonders seit den Winter- und Sommerspielen von 1936 in Deutschland.

Seinerzeit ließ sich das IOC von den Plänen eines Adolf Hitler überrumpeln, der die Spiele in Garmisch-Partenkirchen und Berlin zu Präsentationen arischer Überlegenheit machen wollte.

Insbesondere die Berliner Olympiade wurde zu einem großen Propagandaaufschlag für Adolf Hitler. Ungeachtet des Befremden des Führers über die hervorragenden Leistungen des farbigen amerikanischen Athleten Jesse Owens, war es dann doch Deutschland, das insgesamt gesehen die meisten Medaillen mit nach Hause nahm. Das Ansehen des Dritten Reichs wuchs sowohl im Inland als auch im Ausland. Joseph Goebbels, Adolf Hitlers Minister für Propaganda und Volksaufklärung, behauptete, die Olympiade von 1936 sei Deutschland 20 Divisionen wert!

Kalter Krieg und Probleme mit den ehemaligen Kolonien

Die Olympischen Spiele wurden für die Dauer des 2. Weltkriegs ausgesetzt. 1948 wurden sie in London und 1952 im finnischen Helsinki wieder aufgenommen.

Viele hielten die Spiele von Helsinki für die fröhlichsten seit Wiedereinführung der modernen Olympiade im Jahre 1896 im griechischen Athen. Sie schienen dem ursprünglichen olympischen Gedanken am nächsten zu kommen. Und dennoch wurde bei diesen Wettkämpfen der Same für die künftige Spaltung und Zwietracht — in Gestalt aufkeimender Ost-West-Rivalität — gesät.

Der Sowjetunion, die unerwartet zum ersten Mal an den Spielen teilnahm, wurde zugestanden, ein eigenes Olympiadorf für seine Athleten und die Ungarns, Polens, Bulgariens, Rumäniens und der Tschechoslowakei zu errichten.

„Damit wurde der olympische Gedanke in Frage gestellt“, schreibt Peter Wilson in seinem Buch *The Olympic Games, 1984*. „Es ist schwer

verständlich, wie das Internationale Olympische Komitee, das sich an so vielen Kleinigkeiten gestoßen hatte, gerade dieser besonderen Forderung nachgeben konnte. Wahrscheinlich war man nur darauf bedacht, das verlorene Schaf, das zurückgekehrt war, aufzunehmen.“

Mit der Aufnahme des kommunistischen Ostblocks gewann der Medailengewinn mehr als je zuvor an Bedeutung — nicht aber der Sieg des einzelnen, sondern der des Nationalteams.

Es gab in Helsinki einen Zeitpunkt, wo es so aussah, als würde die UdSSR das inoffizielle Punkterennen gewinnen. Die Russen waren tatsächlich so siegesgewiß, daß sie eine große Anzeigetafel anfertigen ließen, aus der die jeweiligen Positionen der verschiedenen Teilnehmerländer hervorging. Gegen Ende der Spiele holten die Vereinigten Staaten mit dem Gewinn von nicht weniger als fünf Goldmedaillen in den Boxwettkämpfen dann doch noch gewaltig auf. Als die russischen Funktionäre sahen, daß sie übertrumpft werden würden, haben sie die Anzeigetafel abgebaut.

Sie waren aber fest entschlossen, nicht noch einmal abgedrängt zu werden, und entsandten bei folgenden Olympiaden besonders leistungsstarke Mannschaften.

Melbourne — Neue Probleme

Die Spiele von Melbourne wurden im Jahre 1956 von der Ungarnkrise und dem Sommerkrieg im Nahen Osten überschattet.

Die Niederlande und dann auch Spanien zogen ihre Teilnahme aus Protest über die Lage in Ungarn zurück. Ägypten tat es ihnen unter der Forderung gleich, daß Nationen (und damit waren Israel, Großbritannien und Frankreich gemeint), „die sich der feigen Aggression Ägypten gegenüber schuldig gemacht hätten“, von den Spielen ausgeschlossen werden sollten. Der Libanon folgte.

Auch die Volksrepublik China zog ihre Teilnahme zurück, nachdem die Republik China (Taiwan) zur Olympiade zugelassen worden war. Das innerchinesische Tauziehen sollte bei den folgenden Spielen seinen Fortgang finden, um dann 1976 in Montreal seinen Höhepunkt zu erreichen.

Avery Brundage, der damalige Präsident des IOC, hob indes mit Nachdruck hervor: „Wir sind eindeu-

tig gegen jedes Land [eingestellt], das die Spiele, ob zu Recht oder zu Unrecht, für politische Zwecke ausnutzt. Die Olympiade ist ein Wettkampf unter Individuen und nicht unter Völkern.“

Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Neuen politischen Spaltungen wurde bereits der Weg geebnet.

Das drückende Afrikaproblem

Auch das Zerbröckeln der Kolonialmächte Ende der 50er Jahre und das Entstehen neuer Staaten in Afrika und anderswo hatte seine Auswirkungen auf die Durchführung der Olympischen Spiele.

Besonders auf Südafrika, das bis 1960 nur von Weißen besetzte Mannschaften aufgestellt hatte, begann man Druck auszuüben. 1964 nahm keine südafrikanische Mannschaft an der Olympiade teil.

Eine von vierzig Staaten ausgesprochene Drohung, ihre Teilnahme an den Spielen von 1968 in Mexico City zurückzuziehen, veranlaßte das IOC, die Einladung Südafrikas erneut zu widerrufen. Schließlich gab das Komitee dem Druck nach und schloß Südafrika 1970 endgültig von den Spielen aus.

1972 — Es kommt zur Katastrophe

Internationale Auseinandersetzungen suchten auch weiterhin die Olympischen Spiele heim und gefährdeten 1972 sogar deren Fortbestand an sich.

Obwohl das von Weißen regierte Rhodesien (heute Zimbabwe) allen Auflagen des IOC gerecht wurde — es sollte nämlich unter britischer Flagge und Nationalhymne antreten und nicht unter der eigenen —, brach unmittelbar vor den Spielen ein großer Streit um die Teilnahme des Landes aus. Zwei Wochen vor dem geplanten Beginn der Olympiade erklärten zwanzig Staaten, sie zögen ihre Teilnahme zurück, wenn die rhodesische Mannschaft an den Start gehen dürfe.

Dann kam es am 5. September 1972, dem elften Tag des Münchner Sportspektakels, zum furchtbarsten Zwischenfall in der Geschichte der Olympischen Spiele. Acht arabische Mitglieder der Organisation „Schwarzer September“ drangen ins Olympische Dorf von München ein und besetzten gewaltsam die Unterkünfte der israelischen Mannschaft. Nach 20 hochdramatischen Stunden, an deren Ende ein Schußwechsel mit der Polizei stand,

zählte man 11 tote Israelis und 5 tote Arabern.

1976 — Weitere Schwierigkeiten

Die Spiele von 1976 in Montreal litten unter den an Bitterkeit zunehmenden politischen Auseinandersetzungen. Die erste galt der ungelösten Frage, *welcher* der beiden chinesischen Staaten China *offiziell* vertreten sollte.

Die Volksrepublik China — die 1958 wegen der Taiwanfrage aus dem IOC ausgetreten war — setzte die kanadische Regierung unter Druck, die taiwanesischen Athleten vom Wettkampf auszuschließen.

Kanada, das sich eines einträglichen Handelsabkommens mit Peking erfreute, gab dem Druck nach und teilte Taiwan mit, seine Athleten dürften nicht unter dem Namen „Republik China“ an den Spielen teilnehmen. Ferner sollte es den Taiwanesen bei der Olympiade untersagt sein, ihre Nationalflagge zu hissen und ihre Nationalhymne zu spielen.

Es entbrannte eine hitzige Auseinandersetzung. Die Vereinigten Staaten drohten, ihr Team aus Protest nicht an den Spielen teilnehmen zu lassen. Schnell entwarf man einen Kompromißvorschlag: Taiwan sollte es gestattet sein, seine Flagge zu hissen und seine Hymne zu spielen, nicht aber, sich China zu nennen. Obwohl die taiwanesischen Athleten bereits in Montreal waren, lehnte ihre Regierung die Bedingungen ab und ließ die Sportler heimkommen.

Die Taiwanfrage war kaum gelöst, als zwanzig afrikanische Staaten sowie Guyana und der Irak ankündigten, sie würden die Spiele von Montreal boykottieren, wenn Neuseeland daran teilnähme. Warum? Weil ein neuseeländisches Rugby-Team 1976 Südafrika bereist hatte.

Das IOC-Präsidium wies das Ultimatum einstimmig zurück. Genau einen Tag vor dem geplanten Beginn der Spiele zogen zweiundzwanzig Staaten die Nominierung ihrer 441 Athleten zurück.

1980 — Der große Boykott

Die Sowjetunion gab eine unglaublich hohe Summe für die Vorbereitung der Moskauer Sommerspiele von 1980 aus. Hätten die russischen Organisatoren gewußt, was passieren würde, hätten sie einiges an Geld sparen können. Aufgrund des Einmarsches sowjetischer Truppen in Afghanistan im Dezember 1979 boykottierten die Vereinigten



Der Fahnenträger von Afghanistan 1980 bei den Spielen in Moskau. Die Intervention in Afghanistan löste einen Boykott seitens zahlreicher westlicher Nationen aus.

Staaten und weitere einundsechzig Länder die Moskauer Spiele. Dies war die größte derartige Aktion in der Geschichte der Olympischen Spiele. Weitere sechzehn Mannschaften marschierten unter der Olympiaflagge ins Stadion ein und nicht unter der ihrer Heimatländer, um auf diese Weise ihren Protest gegenüber ihren sowjetischen Gastgebern zum Ausdruck zu bringen.

In seiner Abschlußrede am Ende dieser unglückseligen Spiele richtete IOC-Präsident Lord Killanin den folgenden Appell an seine Zuhörer:

„Ich beschwöre die Sportler der Welt, sich in Frieden zu vereinigen, bevor die Katastrophe über uns hereinbricht... Die Olympischen Spiele dürfen nicht für politische Zwecke mißbraucht werden... Die Olympischen Spiele kommen unseren Kindern zugute.“

Ein weiterer Appell, der auf taube Ohren stößt?

Sarajevo und Los Angeles

Zu Beginn dieses Jahres verliefen die weniger umfangreichen Winterspiele im jugoslawischen Sarajevo, wie dies bei Winterolympiaden meistens der Fall ist, ohne Zwischenfälle. Im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten richtete IOC-Präsident Samaranch folgende ermutigenden Worte an die 1437 Athleten aus 49 Ländern:

„Wir sind überzeugt, daß wir wieder einmal der ganzen Welt die Bedeutung des Sports als Spiegel der Freundschaft und Brüderlichkeit vor Augen führen werden.“

Beobachter machten in Sarajevo jedoch schnell die Feststellung, daß es an Brüderlichkeit sichtbar *mangelte*. Strenge Sicherheitsmaßnahmen verhinderten den freien Kontakt unter den aus verschiedenen Ländern kommenden Athleten.

Und nun bewegt sich das Olympische Spektakel auf Los Angeles zu. Schon mehrten sich die Streitpunkte, die zu Schwierigkeiten führen können. Und die eigentlichen Konflikte kommen gewöhnlich kurz vor

den Eröffnungsfeierlichkeiten zum Ausbruch, was die Zerrüttung nur noch schlimmer macht.

Die sowjetischen Behörden, sogar vor ihrer Entscheidung, gaben ihrer Besorgnis Ausdruck. Grund für die Beunruhigung der russischen Delegation war der offene Versuch einer Gruppe, Athleten aus kommunistisch regierten Ländern zur Flucht in den Westen zu ermuntern. So sagte der Leiter dieser Gruppe: „Wir wünschen uns 50 [Flüchtlinge] aus dem Ostblock, aber wenn es fünf bis zehn werden, sind wir schon zufrieden.“ Die Russen

FRANCOLIN SIMON — LIAISON

werden derartige Drohungen sicherlich sorgfältig abwägen.

Südafrika steht im Mittelpunkt von zwei weiteren Streitpunkten. Es besteht vor allen Dingen die Möglichkeit, daß sich die afrikanischen Staaten in letzter Minute zu einem Massenboykott entschließen. In einem Fall, der Erinnerungen an die Zerstörung der Spiele von 1976 in Montreal wach werden läßt, stoßen sie sich an der geplanten Reise einer weiteren Rugbymannschaft nach Südafrika — diesmal soll sie aus England kommen.

Und dann ist da noch der Fall von Zola Budd: eine bemerkenswert talentierte, 17jährige Sportlerin, die barfuß läuft. Sie ist mit ihren 77 Pfund ein zähes, schwächig wirkendes Mädchen — und auf der 5000-Meter-Strecke die schnellste Frau der Welt. Ihr Rekord zählt jedoch nicht; denn die Zeiten südafrikanischer Athleten — seien sie nun schwarzer oder weißer Hautfarbe — werden international nicht anerkannt.

Da ihr Großvater väterlicherseits Brite war, konnte Zola einen britischen Paß erhalten und soll nun für die britische Mannschaft laufen. Südafrika-feindliche Gruppen sind über diese Entwicklung empört und fordern, daß die junge Zola als Preis für ihren Start in Los Angeles in aller Öffentlichkeit ihr Geburtsland an den Pranger stellt.

Und so folgt ein Streitpunkt dem anderen.

Nationalismus und „künstliche“ Athleten

Nationalismus und die Jagd auf immer mehr Mannschaftsmedaillen haben den Grundgedanken der modernen Olympischen Spiele, wie er von ihrem Gründer, dem Franzosen Baron de Coubertin, formuliert wurde, fast verdrängt. Dieser sagte 1908: „Das Wichtigste an den Olympischen Spielen ist nicht der Sieg, sondern die Teilnahme . . . Entscheidend ist nicht, andere besiegt zu haben, sondern gut gekämpft zu haben.“

Gegen den trennenden Charakter des Nationalismus zu kämpfen, ist beinahe schon als verlorene Sache aufgegeben worden. Lord Killanin, Präsident des IOC von 1972 bis 1980, sagt dazu:

„Ich bin gegen den Nationalismus und wäre glücklicher, wenn Nationalhymnen bei den Spielen fehlen würden; aber ich sehe, daß meine Meinung nicht die der Mehrheit ist.“ (*The*

Olympic Games, 1984, S. 20).

Rückblickend meint Lord Killanin zur Fortentwicklung der Spiele, daß „es vielleicht ein Fehler war“, Mannschaftssportarten (wie Handball, Volleyball und Basketball) einzuführen, da diese die nationale Leistung mehr betonen als die Leistung des einzelnen.

Die unersättliche „Jagd nach Gold“ hat aber auch die Bemühungen des einzelnen stark beeinflusst.

Olympiafunktionäre verurteilen die alarmierend zugenommene Verwendung von Anabolika, durch die der Muskelumfang schnell und auf unnatürliche Weise vergrößert wird. Das IOC kündigt für Los Angeles den Einsatz genauer, computergesteuerter Detektoren an, um Verstößen auf die Spur zu kommen.

Dieses Problem betrifft sowohl die Ostblockstaaten als auch die Länder des Westens. Der US-Landesmeister im Hürdenlauf, Edwin Moses, sagte 1983, daß mindestens 50 Prozent der amerikanischen Athleten illegale Anabolika nahmen. „Als Leichtathlet, der keine derartigen Präparate nimmt, sehe ich mich jetzt in der Minderheit“, sagte Moses.

Das Verbot von Steroiden hat dazu geführt, daß man nach weniger leicht nachweisbaren Substanzen suchte. Einer dieser Stoffe ist ein menschliches Wachstumshormon, das der Hirnanhangdrüse von Leichnamen entnommen wird und deren Preis für eine Drei-Wochen-Ration sich auf 500 US-Dollar beläuft.

Da heutzutage viele Disziplinen auch Athletinnen offenstehen, sahen sich das IOC und viele internationale Sportverbände gezwungen, Tests zur Feststellung der Weiblichkeit einzuführen, um sicherzustellen, daß keine Männer oder sogenannte „Superfrauen“ (Frauen mit einem zusätzlichen X-Chromosom) unfairerweise gegen normale Frauen antreten. Viele Athletinnen erschauerten verständlicherweise bei dem Gedanken, ein „Weiblichkeitszeugnis“ vorlegen zu müssen, um teilnehmen zu können.

Lord Killanin sagt mit schonungsloser Offenheit, was er über den Drogenmißbrauch bei internationalen Wettkämpfen denkt: „Wenn Wissenschaftler ‚künstliche‘ Athleten schaffen, die bei Olympischen Spielen oder irgendeiner anderen internationalen Sportveranstaltung gegeneinander antreten, gibt man multinationale Wettkämpfe lieber gleich

ganz auf — und je früher das dann geschieht, um so besser. Beim Sport geht es um die Leistung des körperlich und geistig vollständig entwickelten Menschen — ob Mann oder Frau — so wie sie seine natürlichen Anlagen und nicht künstliche Mittel erbringen“ (*The Olympic Games, 1984, S. 22*).

Ein Teil dieser Welt

Ein Beobachter sagte angesichts der Probleme, die mit der Austragung der diesjährigen Wettkämpfe in Los Angeles verbunden sind: „Ich dachte, für die Dauer der Olympischen Spiele sollten die Probleme der Welt einmal ruhen. Aber so ist es nicht.“

Man sollte dies auch nicht erwarten. Die Olympischen Spiele spiegeln unglücklicherweise nicht das Ideal weltweiter Freundschaft und Brüderlichkeit wider, sondern — im kleinen — eher die nackte Realität von Rivalität und Haß unter den Völkern dieser Erde.

Da die Welt in miteinander konkurrierende Formen des Nationalismus, der Ideologien und Religionen gespalten ist — eine Spaltung, die sich in Wirklichkeit gegen sie selber richtet —, sollten wir nicht erwarten, daß das größte Sportereignis unseres Planeten davon ausgenommen wäre.

Aber nicht jede Form des Wettkampfes ist schlecht, wie Herausgeber Herbert W. Armstrong in seiner auf Seite 1 beginnenden Rubrik „Aus der Feder“ erklärt. Doch diese Welt mit all ihren bekannten Einrichtungen, der Bereich des Sports ebenfalls eingeschlossen, hat die Form des Wettkampfes angenommen, der sich Satan, der Teufel, der unsichtbare Führer dieser Welt verschrieben hat — eine Form des Wettkampfes, die auf Feindschaft und wenn nötig auf die Schädigung des Gegners baut, um auf Kosten anderer vorwärtszukommen.

So ist denn auch das internationale Gefüge dieser Welt durch derart schlimme Auswüchse wie „Feindschaft, Hader, Eifersucht . . . Zank, Zwiebracht . . .“ zerrissen (Gal. 5, 20).

Der Gründer der Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, der ein sehr weiser Mann war, erkannte, daß sich der olympischen Zukunft zwei Wege öffneten. Seiner Meinung nach „kann Sport die edelsten oder aber die niederträchtigsten Regungen hervorruhen . . . Er kann fair oder aber korrupt, abstoßend und von bestialischer Grau-

(Fortsetzung auf Seite 28)

WO ist die wahre Kirche?

Von Herbert W. Armstrong

Jesus Christus hat gesagt: Ich will meine Kirche bauen. Er hat nicht gesagt: „Kirchen“. Irgendwo gibt es die ursprüngliche wahre Kirche heute. Aber *wo*? *Was* ist die Kirche, und *wozu* ist sie? Diese Fragen seien hier beantwortet.

Was hat diese Kirchenfrage mit Ihnen ganz persönlich zu tun? Wo ist die ursprüngliche, *wahre*, von Christus gegründete Kirche — die Kirche, deren Haupt der *lebendige* Christus heute noch ist? Diese Frage drängte sich mir auf, damals im Jahre 1926 und Anfang 1927.

Aufgewachsen war ich, wie viele unserer Leser, in einer angesehenen traditionsreichen protestantischen Glaubensgemeinschaft. Von klein an hatte man mich zur Sonntagschule und zur Kirche gehen lassen. Und mir beigebracht, ich sei „gerettet“, weil mir als „Geburtsrecht“ die Kirchenmitgliedschaft zugefallen sei. Über die Lehren meiner Kirche wußte ich nicht viel — machte mir allerdings, so weit ich mich erinnern kann, auch nicht viel Gedanken darüber.

Mit achtzehn Jahren verlor ich alles religiöse Interesse und ging kaum noch in die Kirche. Nach dem Abgang von der Schule machte ich das Werbefach zu meinem Beruf. Ich war ehrgeizig.

Ich hungerte nach Status. Also arbeitete ich viel, bildete mich fort, trieb mich unablässig auf mein Ziel hin: Status, Geltung!

Nachdem ich durch äußere Umstände, auf die ich keinen Einfluß hatte, zweimal geschäftlich in den Ruin getrieben worden war, ging ich — zum erstenmal in meinem Leben und gewissermaßen aus „Zorn“ — an ein intensives Bibelstudium. Der Bibel gegenüber hatte ich immer den Standpunkt eingenommen: Dieses Buch verstehe ich ja doch nicht.

Seltsam: Ich hatte immer nach Verständnis gestrebt, aber auf anderen Gebieten. Die Bibel erschien mir als trockenes, langweiliges, totes Buch, das kein Mensch begreifen konnte. Aber ich ging, immerhin, davon aus, daß die Kirchen ihre Glaubenslehren in Theorie und Praxis auf die Bibel stützten — wenn ich auch an Religion eigentlich kein Interesse hatte.

Schließlich jedoch, im Frühherbst 1926, kam die Herausforderung. Meine Frau war „religiösem Fanatismus“ verfallen — jedenfalls schien es mir damals so. Sie berief sich auf die Bibel — aber das konnte nicht stimmen, weil, wie ich sehr wohl wußte, die Kirchen in diesem Punkt

etwas ganz anderes lehrten.

„All diese Kirchen können doch nicht unrecht haben“, sagte ich. „Sie entnehmen ihre Lehren der Bibel, und dein Fanatismus steht im Widerspruch zu ihren Lehren.“

„Na, dann lehren sie eben vielleicht Unbiblisches“, meinte meine Frau, „weil ich nämlich meine Überzeugung sehr gut biblisch fundieren kann.“

Gegenreden fruchteten nichts. Sie sagte, sie werde sich nur dann überzeugen lassen, wenn ich ihr aus der Bibel das Gegenteil bewiese, sonst nicht.

Zur gleichen Zeit kam eine Herausforderung von einer Schwägerin in Sachen Evolutionstheorie. Weder in der Schule noch auf dem College hatte ich mich mit der Evolutionslehre befaßt. Sie sagte, ich sei ein Ignorant, wenn ich nicht an die Evolution glaube. Ich, ein Ignorant!? Welche Beleidigung!

„Gut“, antwortete ich, „die Evolutionstheorie werde ich einmal gründlich unter die Lupe nehmen, und wenn du unrecht hast — und ich weiß, du hast unrecht —, dann werde ich es dir beweisen, und dann wirst du deine Worte zurücknehmen müssen.“

Gottes Existenz bewiesen

An Gott hatte ich immer geglaubt — obwohl ich wenig von ihm wußte und mir an „Religion“ nicht viel lag. Eingehend nachgegangen war ich der Frage aber noch nie: Was denn nun beweisbar stimmte, die Lehre von Gott oder die Evolutionslehre. Nur wenige beschäftigen sich ernsthaft mit dieser Frage. Ich setzte Gott als existent voraus und nahm an, daß die Evolutionstheorie falsch war. Fast alle, die an Gott oder die Evolution glauben, „hinterfragen“ ihre Überzeugung nie.

Das genügte mir nicht mehr. Ich mußte mir Gewißheit verschaffen.

Es wurde ein fast Tag und Nacht dauerndes Bibelstudium, verbunden mit intensiven Forschungen in Büchern über Evolution, Geologie, Paläontologie, Biologie, Physik. Ich recherchierte in den Schriften Darwins, Haeckels, Huxleys, Vogts, Chamberlins. Auch mit dem Gebiet der Radioaktivität befaßte ich mich. Woraus hervorging, daß es keine vergangene Ewigkeit der Materie, sondern irgendwann eine Schöpfung gegeben haben muß. Ich studierte die Schöpfungsgeschichte in der Bibel. Sechs Monate dauerte dieses Forschen, oft ging es bis ein, zwei Uhr nachts. Aber am Ende hatte ich die Existenz Gottes und die unfehlbare Inspiration der Bibel bewiesen, und ich hatte die Evolutionstheorie widerlegt. Meine Schwägerin mußte ihre Worte tatsächlich „zurücknehmen“.

Was jedoch den Streitpunkt mit meiner Frau anging — da *verlor* ich! Sie hatte recht, und ich hatte unrecht. Es war die bei weitem bitterste Pille, die ich bis dahin in meinem Leben zu schlucken hatte.

Es hieß ja nicht nur: eingestehen, daß ich unrecht gehabt hatte. Das fällt dem fleischlich gesinnten Menschen schon schwer genug. Nein, ich sah nun, was alles noch mit mir grundsätzlich nicht „stimmte“, in meinen Glaubensüberzeugungen, in meiner Lebensführung, in meinem ganzen Sein. Ich hatte mich für „ganz in Ordnung“ gehalten. Das tut die menschliche Natur immer. Ich lernte: Die menschliche Natur ist wesensmäßig einfach *schlecht* und *böse*.

Gleich mußte ich denken: Wenn ich mich nun zur Bibel bekenne und anfangs, danach zu leben; wenn ich mich Christus unterwerfe, bekehrt werde, ein christliches Leben führe, was werden meine alten Bekannten und

Geschäftsfreunde von mir halten? Es hieß, dachte ich: daß ich sie alle aufgeben mußte — für immer!

Es hieß: Bekehrung. Und *echte* Bekehrung vollzieht sich meines Erachtens nie ohne innere Kämpfe. Bei mir jedenfalls war das so. Es hieß: Preisgabe. Es hieß: alles preisgeben, woran mein Herz hing — mein Lebensziel. Es hieß: abgehen von meiner alten Lebensweise — eine völlige Kehrtwendung. De facto hieß es: Preisgabe meines Götzen, wenn ich es auch damals (noch) nicht so sah. Es hieß: *bedingungslose Kapitulation* vor Gott. Es hieß: Preisgabe meines Lebens, Übereignung meines Lebens an Gott.

Das alles tat ich am Ende auch!

Aber schon stand ich vor einer neuen Herausforderung: Bei meinen intensiven Studien hatte ich festgestellt, daß „all diese Kirchen“ *doch* unrecht haben konnten. Die Glaubenssätze meiner Kirche, soweit ich sie kannte, stellten sich als vollkommen bibelwidrig heraus.

Wo ist die wahre Kirche?

Nun kam die Frage: Wo ist die *wahre* Kirche — diejenige, die Jesus Christus gegründet hat; diejenige, deren *Haupt* er heute ist; diejenige, die seinen Auftrag erfüllt; diejenige, von der er gesagt hat, er werde sie nie verlassen?

Welcher Schock, welche Ernüchterung für mich! Es waren wirklich traumatische sechs Monate gewesen.

Etwa, als ich Römer 6, 23 las: erschrocken und ungläubig starrte ich auf diesen Vers. Er lautet: „Denn der Sünde Sold ist Tod; Gottes *Gabe* aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Geglaubt hatte ich immer, der Sünde „Sold“ bestehe genau im *Gegenteil* des Todes. Nämlich, wie mir beigebracht worden war, im ewigen Leben — im Höllenfeuer! Dieser Vers sagt, ewiges Leben sei etwas, das wir nur als „Gabe“ von Gott erlangen können.

Aber nein! Wie das? Wir *haben* doch bereits das ewige Leben — in Gestalt unserer unsterblichen Seele, meinte ich! Ich erfuhr, daß viele Theologen diesen Vers *auslegen* — das heißt ihm einen anderen Sinn geben. Sie deuten die Worte um, um sie ihren Überzeugungen anzupassen, statt ihre Überzeugung dem Wort Gottes, der Wahrheit Gottes, anzupassen. Sie stellen eine neue Definition des Todes auf. Sie lautet nun „Trennung von Gott“.

Ich sah mir den Vers noch einmal an. Einerseits handeln wir uns für Sünde den Tod ein. Andererseits ist das Gegenteil dieser Strafe das ewige Leben. Klar war: Ist ewiges Leben das Gegenteil des Todes, so kann Tod keinesfalls ewiges Leben bedeuten!

Mit Erschrecken mußte ich feststellen, daß die Kirchen in Theorie und Praxis in vielen, wenn nicht den allermeisten Punkten das genaue Gegenteil dessen lehren, was Jesus Christus und das Neue Testament lehren. Ich war verwirrt! Mir schwindelte geradezu!

Aber da stand es, unmißverständlich: Ich las, daß Seelen sterben können. Die „Seele, die da sündigt, die soll sterben!“ (Hes. 18, 4 u. 20, Menge-Übers.) Und mit Verblüffung las ich in Offenbarung 16, 3: Alle „lebenden *Seelen* im Meere *starben*“ (Menge-Übers.). Wieder: Seelen sind sterblich. Und das Jesuswort: Fürchtet „euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben [vernichten] kann in der Hölle [Gehenna]“ (Matth. 10, 28).

Es begann auszusehen, als wären die Kirchen tatsächlich im Unrecht. Aber hat nicht Jesus Christus seine Kirche gegründet? Ja, das hat er getan, und ich fand die Stelle, wo er sagt, die Pforten der Hölle würden sie nicht überwältigen — sie könnten niemals vernichtet werden. Und die Stelle, wo er sagt, er werde sie niemals verlassen, werde immer bei ihr sein. Er ist, wie ich las, ihr lebendiges *Haupt*. Jesus Christus wurde von den Toten auferweckt. Er *lebt*!

Wo war dann aber die Kirche, die er lenkte, leitete, derer er sich bediente?

Ein Rätsel. Aber ich hörte nicht auf zu suchen. Ich hörte nicht auf zu studieren. Ich fand: Diese Entdeckung (für mich) neuer Wahrheiten war die faszinierendste und interessanteste Beschäftigung meines Lebens. Es war, als fände man Goldkörner, neue Reichtümer, nur daß es sich hier um geistlichen Reichtum handelte.

Die Frage, „wo“ und „welches“ die eine wahre Kirche war, die Christus gegründet hatte, blieb für mich noch eine Zeitlang unbeantwortet. Ich erfuhr, daß Jesus Christus seine Jünger — das Fundament der Kirche — aus der Welt „heraus“ berufen hat, daß sie sich „absondern“ sollen (2. Kor. 6, 17–18). Auch sagte Jesus zu Gott, seinem Vater, sein Gebet gelte nicht für diese Welt (Joh. 17, 9). In

Matthäus 24, 1–3 spricht er vom *Ende* der Welt. Einer Welt, die in der Schrift „gegenwärtige arge Welt“ heißt.

Bald sollte ich auch erkennen: Zwar hat die Welt — besonders im zwanzigsten Jahrhundert — atemberaubenden materiellen Fortschritt gemacht, aber sie ist durchwuchert von Übeln. Übeln, die sich rapide vermehren.

Woher dieses Paradox — Gutes und Böses zugleich?

Klarheit über den Zweck der Kirche — den Grund, warum Jesus sie gegründet hat — erlangte ich erst, als ich mir über Uranfang und Entstehung der Welt klarer wurde.

Wer oder was ist Gott?

Zunächst mußte ich Beweise kennenlernen, nicht nur daß Gott existiert, sondern auch „wer“ und „was“ Gott ist. Viele Kirchen der traditionellen Christenheit glauben an eine Dreieinigkeit Gottes — Gott in drei Personen. Die jüdische Religion glaubt an einen Einpersonengott. Manchmal wird Gott auch nur für ein „Prinzip“ gehalten — etwas „Besseres“, das im Menschen wohnt.

Gott offenbart sich jedoch, wie ich feststellte, in der Bibel. In Johannes 1, 1–5 lesen wir von einem „Wort“. Vers 14: Das Wort ist Fleisch geworden, ist Jesus Christus geworden. Das Wort war bei Gott, und es war auch Gott. Wie kann das sein? Es ist, als ob da ein John ist, und John war bei Smith, und John war auch Smith. John könnte z.B. Smiths Sohn sein: Smith ist der Familienname.

Ich erfuhr, daß in 1. Mose 1, 1 offenbart ist, daß Gott die Himmel und die Erde geschaffen hat. Im Urtext, wie Mose ihn schrieb, steht für „Gott“ hier das hebräische Wort *Elohim*. Das ist ein Plural — er bezeichnet mehr als eine Person. Im 26. Vers dieses Kapitels spricht *Elohim*: „Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei.“ „Gott“ — dieses Wort ist mithin der Familienname der Gottfamilie. Vieh wurde nach der Art des Viehs geschaffen (Vers 25), der Mensch aber nach der Art Gottes.

Im Neuen Testament erfahren wir: Gottes Geist in uns gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir gezeugte Kinder Gottes sind. Jesus ist der Sohn Gottes, und die Kirche soll eine Ehe mit ihm eingehen (Matth. 25, 1–13; Offb. 19, 7). Gott ist also in Wirklichkeit eine *Familie*, in die wir, durch

Christus, hineingeboren werden können. Römer 8, 29 nennt Christus den Erstgeborenen von vielen Brüdern. Er wurde als Gott geboren „durch die Auferstehung von den Toten“ (Röm. 1, 4).

Der erste Mensch Adam war „nach der Art Gottes“: Konnte er womöglich Gott wesensgleich gewesen sein?

Was der Mensch ist

Gott ist geistbeschaffen — er *ist* Geist (Joh. 4, 24). Den Menschen dagegen machte er aus „Erde vom Acker“ (1. Mose 2, 7). Er hauchte ihm den Lebensodem ein, und der Mensch (Erde) wurde eine Seele — „Erde vom Acker“ wurde eine Seele. Der Mensch hatte eine nur vergängliche Existenz, aufrechterhalten durch Atemluft und Blutkreislauf, genährt durch Nahrung und Wasser aus dem Boden.

Gott dagegen ist als *unsterblich* offenbart — er hat aus sich selbst seiendes, inhärentes Leben.

Ewiges Leben hat er freilich auch Adam angeboten — durch den „Baum des Lebens“ im Garten Eden.

Vorher aber mußte der Mensch erst den heiligen, gerechten, geistlichen und vollkommenen Charakter Gottes erwerben. Und der Mensch mußte sich bewußt dafür entscheiden, diesen Charakter zu erwerben — sonst konnte es kein gerechter Charakter sein. Der andere symbolische Baum war der Baum „der Erkenntnis des Guten und Bösen“. Gott gebot Adam, nicht von diesem Baum zu essen, sonst würde er sterben. Also war dies ein Baum des Todes. Der Baum des *Lebens*, andererseits, war auch ein Baum der Erkenntnis — der geistlichen Erkenntnis, vermittelt durch Gott.

Indem Adam den Baum des Todes wählte, maßte er sich die Erkenntnis des Guten und Bösen selber an.

An diesem Punkt sei eingeschoben: Wie aus anderen Schriftstellen hervorgeht, hat Gott dem Menschen einen „menschlichen Geist“ eingeschaffen. Bei Hiob (32, 8) heißt es, es sei ein Geist im Menschen; ein Geist, der (Vers 18) den Menschen „drängt“, ihn bewegt, treibt, lenkt. 1. Korinther 2, 11 sagt: Seinen Erkenntnishorizont erlangt der Mensch erst durch den „Geist des Menschen“, der in ihm ist. Der Mensch ist ganz Materie — nicht Geist. Die Seele ist Materie, Erde. Aber in dieser Seele steckt ein Geist, allerdings ein „nur“ menschlicher Geist. Er verleiht dem organischen

Hirn die Kraft des Intellekts.

Dazu sei gesagt, daß die Wissenschaft der Hirnforschung gezeigt hat, daß sich das Menschenhirn kaum vom Tierhirn unterscheidet. Und doch ist das Tier lediglich instinktbegabt, kann nicht denken, planen, erfinden wie der Mensch. Das Tier kann nicht zwischen gut und böse unterscheiden — weiß Musik, Kunst, Literatur nicht zu würdigen. Der menschliche Geist fügt dem Menschenhirn die „Psyche“ hinzu.

Wozu hat Gott nun dem Menschen den menschlichen Geist eingeschaffen, aber nicht dem Tier? Die Antwort ist eine tiefe Wahrheit! Der Geist im Menschen ist das einzige echt Wertvolle an einem Menschenleben — denn er ist das Medium, durch das der Mensch mit Gott vereint werden kann. Zeigt der von Gott Berufene Reue und Glauben, kann er von Gott *gezeugt* und schließlich auch von Gott *geboren* werden, Gott werden, Teil der *Gottfamilie*. Gottes heiliger Geist vereint sich dabei mit dem menschlichen Geist. So gibt (Römer 8, 16) Gottes Geist unserem Geist Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind — zunächst noch gezeugte Kinder, deren Geburt als Geistwesen dann bei der Auferstehung erfolgt.

Wie Gott bei diesem intensiven vorurteilslosen Studium seines Wortes später noch offenbaren sollte: Die von Adam gegründete Menschenfamilie war potentiell schon die Gottesfamilie; Gott plante, sich selbst durch sie zu vermehren. Der menschliche Fortpflanzungsprozeß ist materielles Abbild des göttlichen Fortpflanzungsprozesses. Dies, freilich, ist als offenbartes Wissen zu tiefgehend, als daß eine sündige, von Satan verführte Rationalität sie zu begreifen vermöchte — abgesehen von denen, die Gott berufen hat und die durch seinen heiligen Geist von ihm gezeugt worden sind. Diese ungeheure Wahrheit führt dazu, daß man erkennt, „wozu“ die Kirche ist, und daß man erkennt, *welches* die eine wahre Kirche Gottes ist!

Zurück nun zum Garten Eden und zum Anfang dieser Welt.

Der Anfang dieser Welt

Der erste Mensch, Adam, wurde von seiner Frau Eva dazu gebracht, Gott ungehorsam zu sein und den Baum des Lebens abzulehnen. Der Baum des Lebens hätte ihn mit Gott vereint. So aber, nach dieser Entscheidung, ver-
(Fortsetzung auf Seite 20)

Heute schon die Nachrichten von morgen!

Von Roderick C. Meredith

Der bedeutendste Nachrichtensprecher aller Zeiten offenbart, worauf wir gegenwärtig zusteuern und wohin dies führen wird. Hier ist seine gute Nachricht!

Das Menetekel steht der heutigen Zivilisation vor Augen. Viele führende Persönlichkeiten und Wissenschaftler haben es erkannt. Aber nur einer hat es verstanden — und auch die gute Botschaft, die die Zukunft für die gesamte Menschheit bereithält.

Sie haben es erkannt

Vor seinem Tod sagte Winston Churchill: „Wenn nicht schnellstens eine handlungsfähige Weltregierung die Arbeit aufnimmt, sind die Aussichten auf Frieden und menschlichen Fortschritt düster und zweifelhaft.“

Sir Winston Churchill erkannte das Menetekel.

So auch John F. Kennedy. In einer Rede vor den Vereinten Nationen erklärte der US-Präsident: „Die Menschheit muß dem Krieg ein Ende setzen, oder aber der Krieg wird ihr ein Ende setzen... heute muß es jeden Bewohner dieses Planeten nachdenk-

lich stimmen, daß die Erde vielleicht eines Tages nicht mehr bewohnbar sein könnte... gemeinsam müssen wir unseren Planeten retten — oder aber wir werden gemeinsam in seinen Flammen umkommen.“

Der Umweltforscher Barry Commoner warnte: „Wir laufen Gefahr, diesen Planeten als einen für den Menschen geeigneten Lebensraum zu zerstören.“

Frankreichs früherer Präsident Giscard d'Estaing wandte sich mit folgenden warnenden Worten an sein Volk: „Die Welt ist unglücklich, weil sie nicht weiß, wohin es geht, und weil sie ahnt, daß sie in Kenntnis darüber entdecken würde, daß sie der Katastrophe entgegengeht.“

All jene haben das der heutigen Zivilisation geltende Menetekel erkannt. Kein Wunder, daß viele fragen, ob nicht jetzt die Zeit gekommen sei, wo Gott — wenn es denn einen wahrhaftigen Gott im Himmel gibt und wenn jener um die Menschheit besorgt ist — in die Belange seiner Geschöpfe hier auf Erden eingreifen sollte, ja eingreifen müßte, um uns alle vor der Vernichtung der Welt zu bewahren?

Führende Persönlichkeiten unseres gesellschaftlichen und kulturellen Lebens erkennen die gegenwärtigen Probleme. Aber sie begreifen die Lösung nicht — die gute Nachricht, daß es eine völlig neue Zivilisation geben wird, die Weltfrieden und Wohlstand bringen wird!

Es scheint nur wenigen bewußt zu sein, daß die Krisen der heutigen Zeit klar und deutlich auf den Seiten der Bibel prophezeit wurden und daß die Zukunft durch Jesus Christus selbst für alle lesbar und verständlich offenbart wurde und alle darin den einzigen Ausweg finden können!

Es wird in dieser Zeit religiöser Verwirrung kaum erkannt, daß der Jesus Ihrer Bibel der größte Verkünder künftiger Ereignisse war, der je gelebt hat! Jesus wurde gefragt: „Sage uns, wann wird das geschehen? und welches wird das Zeichen sein... des Endes der Welt?“ — des Endes dieser Zivilisation, nicht das Ende dieser Erde (Matth. 24, 3).

Jesus kündigte mehrere größere Ereignisse an, die das Ende dieser und den Aufbau einer völlig neuen Zivilisation auf dieser Welt einleiten und



„Die Menschheit muß dem Krieg ein Ende setzen... heute muß es jeden Bewohner dieses Planeten nachdenklich stimmen, daß die Erde vielleicht eines Tages nicht mehr bewohnbar sein könnte... gemeinsam müssen wir unseren Planeten retten — oder aber wir werden gemeinsam in seinen Flammen umkommen.“

— John F. Kennedy



„Wir laufen Gefahr, diesen Planeten als einen für den Menschen geeigneten Lebensraum zu zerstören.“

— Barry Commoner

abschließen werden.

Zunächst warnte er vor falschen Propheten, die kommen würden, um in seinem Namen zu predigen und viele — nicht nur einige — zu verführen (Vers 5). Dann beschrieb er die Auswirkungen von Kriegen, die zu Weltkriegern führen würden (Vers 7). Danach werde es schreckliche Hungersnöte und Seuchen geben — Epidemien und in dafür untypischen Regionen auftretende Erdbeben würden die Erde heimsuchen, warnte er (Vers 7).

Sodann prophezeite er eine Zeit schrecklicher religiöser Verfolgung (Vers 9 – 13).

Vor 1900 Jahren schon verkündete Jesus, die vor uns liegenden Ereignisse würden die furchtbarsten und gefährlichsten der gesamten Menschheitsgeschichte sein und zur Vernichtung der Menschheit führen, wenn Gott der Allmächtige nicht einschreiten würde! „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, wie sie nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher und auch nicht wieder werden wird. Und wenn diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig [gerettet]; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“ (Vers 21 – 22).

Hier beschreibt Jesus deutlich die Zeit, wo ohne Gottes Eingreifen um seiner „Auserwählten“ willen alles menschliche Leben — diese Zivilisation eben — von der Erde ausgelöscht würde!

Dies sind die Nachrichten von morgen

Um es klar und deutlich zu sagen, Jesus Christus war als Verkünder mit seinen Aussagen über das heutige Weltgeschehen seiner Zeit um mehr als 1900 Jahre voraus. Denn er sagte, daß die Gefahr der menschlichen Vernichtung nackte Realität werden würde, wenn nicht der wahre Gott — den die meisten nicht anerkennen und

von dessen Existenz sie gar nichts wissen — in die Belange der Menschen eingreifen würde! Jesus ist der einzige, der die Lösung der heutigen Probleme erkannte und verkündete.

Angesehene Wissenschaftler befürchten heute, daß durch die bakteriologische Kriegführung alles irdische Leben ausgelöscht werden könnte. Der britische Wissenschaftler Sir Robert Watson-Watt, der das Radarsystem entwickelte, sagte: „Ich bezweifle, daß die Menschheit noch ein weiteres Jahrzehnt überleben wird.“ Und er sollte es eigentlich wissen. Er wies darauf hin, daß es heutzutage drei Wege gebe, die Weltbevölkerung innerhalb weniger Stunden auszulöschen. Einmal mit Hilfe der Wasserstoffbombe, deren radioaktiver Niederschlag die Menschheit vernichten könnte. Zum zweiten mittels biologischer Substanzen. Man benötigte nur ein halbes Pfund der giftigsten unter ihnen, um alles menschliche und tierische Leben auf der Welt zu töten. Die dritte Methode, vor der Sir Robert warnte, ist die Vernichtung des Menschen durch Nervengase.

Die gute Nachricht besagt, daß durch keine dieser drei Methoden alles menschliche Leben ausgelöscht werden wird. Gott wird in die Geschicke der Welt eingreifen, um dem zerstörerischen Wirken des Menschen ein Ende zu setzen!

Auch das Menetekel einer wahren Bevölkerungsexplosion steht aller Welt klar vor Augen. Das Ergebnis ist die nackte Realität von Hunger und Tod, die jedes Jahr Millionen weiterer Menschen erfaßt! Auch hier prophezeite Jesus die einzig mögliche Lösung — das Eingreifen Gottes und eine völlige Umorientierung bei der Familienplanung und in der Landwirtschaft.

Warum sich des Menschen „letzte Hoffnung auf Frieden“ nicht erfüllte!

Noch während die Waffen im Einsatz

waren und Menschen auf den Schlachtfeldern ihr Leben ließen, trat die Konferenz der Vereinten Nationen im Frühjahr 1945 in San Francisco zusammen, um eine internationale politische Institution zur Erhaltung des Friedens zu gründen. Männer und Frauen vieler Rassen und Hautfarben aus 54 Nationen hatten sich dort eingefunden — sie repräsentierten die Mehrheit der auf der Erde lebenden Menschen.

Bei der Eröffnung der Konferenz erklärte General Jan Smuts aus Südafrika: „Wenn San-Francisco scheitert, dann sehe ich für die Menschheit nur noch das bloße Verderben.“

„Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß die Arbeit, mit der wir hier beginnen, vielleicht der Welt letzte Chance ist . . .“, ließ der Brite Anthony Eden verlauten.

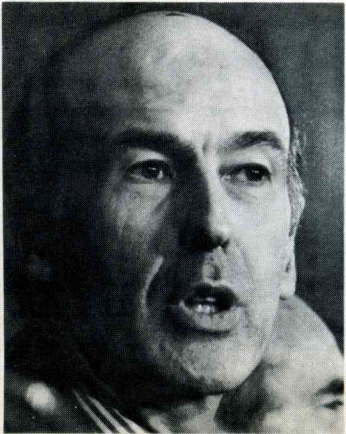
Ja, das sind die Worte, die 1945 von den anerkannten Oberhäuptern der modernen Zivilisation zu hören waren. Noch weiter zurück: Schon der Völkerbund wurde nach dem 1. Weltkrieg in derselben grundlegenden Absicht geschlossen. Auch er wurde „des Menschen letzte Hoffnung auf Frieden“ genannt!

Wie alle Welt weiß, hat der Völkerbund, noch bevor der 2. Weltkrieg begann, kläglich versagt! Ebenso wenig gelingt es den Vereinten Nationen, die heute auf dem Nahen Osten lastenden Probleme zu lösen.

Warum? Weil der Mensch in seinen Bemühungen bislang danach trachtete, auf die Grundlagen der Kulturen dieser Welt zu bauen, die hauptsächlich von Selbstsucht — Habgier und Konkurrenzkampf — geprägt sind.


Die Antwort offenbart uns die Verkündigung Jesu durch seinen Halbbruder: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt's nicht daher: aus euren Lüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig und erlangt's damit nicht; ihr mordet und neidet

(Fortsetzung auf Seite 28)



„Die Welt ist unglücklich, weil sie nicht weiß, wohin es geht, und weil sie ahnt, daß sie in Kenntnis darüber entdecken würde, daß sie der Katastrophe entgegengeht.“

— Giscard d'Estaing



„Wenn nicht schnellstens eine handlungsfähige Weltregierung die Arbeit aufnimmt, sind die Aussichten auf Frieden und menschlichen Fortschritt düster und zweifelhaft.“

— Winston Churchill

Wo bleibt die SPORTLICHE FAIRNESS?

Von Graemme J. Marshall

Finale im Tennis-Einzel der Herren. Der sportbegeisterte Fernsehzuschauer schaltete sein Gerät ein und machte es sich in seinem Sessel bequem, um das Spiel der derzeitigen Titelträger in seiner Lieblingssportart auf dem Bildschirm zu verfolgen. Fernsehkameras schwenkten über die riesige Zuschauer Menge auf dem Tennisgelände hinweg.

Es war ein heißer Tag; Spannung lag in der Luft, und die Kontrahenten waren nervös. Das Spiel begann, die Bälle schwirrten durch die Luft. Einstand — das Spiel stand auf des Messers Schneide, die Stimmung war gereizt. Dann folgte ein eigentlich längst überfälliger umstrittener Ausball.

Das genügte, um einen Sturm der Entrüstung gegenüber den Linienrichtern, dem Schiedsrichter und den Zuschauern zu entfachen. Ein Schläger

flog zu Boden, Bälle wurden ins Netz geschlagen, es folgte ein Wortgefecht mit dem Publikum. Der Zorn des Fernsehzuschauers entlud sich, als das Spiel unterbrochen wurde. „Setzt das Spiel fort“, schrie er dem Bildschirm entgegen. „Laß dir das nicht von ihm gefallen, Schiedsrichter. Schick ihn vom Platz! Schließ ihn vom Spiel aus.“

Aber sein Zorn stieß auf taube Ohren. Frustriert schaltet er auf ein anderes Programm um.

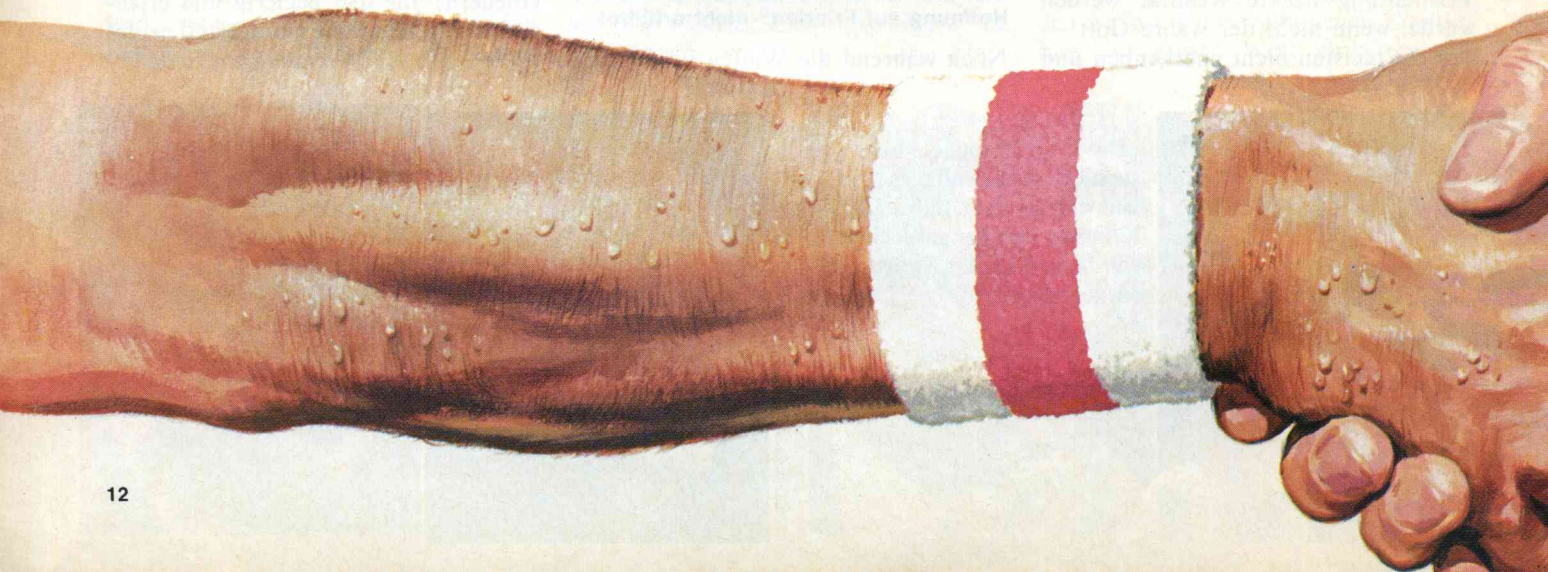
Respektlosigkeit

Fairneß im Sport scheint veraltet, überholt zu sein. Zornige Auseinandersetzungen haben nun auch in solche Sportarten Eingang gefunden, in denen eigentlich vornehme Gelassenheit an der Tagesordnung ist, wie beispielsweise beim Golf. Denken Sie an zu Boden geworfene oder gegen Golftaschen geschleuderte Schläger oder an losgerissene Rasenstücke. Auch beim Kriket kommt es zu Handgreiflichkeiten und Rempelen zwischen Schlagmännern und Feldspielern. Und jetzt

hat der schlechte Sportsgeist sogar auf das geheiligte Terrain der Hochseeseglerei übergegriffen. Davon zeugt die Medienberichterstattung über gegenseitiges Vorwerfen von Unsportlichkeit und unfairer Taktiken unter den Teilnehmern des letztjährigen America's Cup vor Rhode Island.

Die Spieler gewinnen Preise. Die ehrenamtlich Tätigen jedoch leisten unentgeltliche oder nur geringfügig entlohnte Arbeit. Doch werden sie, wie auch die Schiedsrichter, dafür, daß sie ihre Pflicht tun, zum Gegenstand unangebrachter Beschimpfungen.

Journalisten beschreiben in Zeitungen und Zeitschriften viele Sportarten mit Worten, wie sie eigentlich nur in der Kriegsberichterstattung vorkommen: „Niedergeschmettert, massiv bombardiert, zermürbt, niedergerungen, vernichtet.“ Spiele werden bunt durcheinander mit Worten bedacht wie „Krawall und Glanz“, „Gemetzel und Magie“. Wilde Handgemenge, in die alle Feldspieler verwickelt sind, gehören zum alltäglichen Bild. Haben Sie sich je gefragt, warum so viele



Football-Spieler wie Exboxer aussehen? Entstellte Ohren, gebrochene Nasen und Gesichtsnarben sind ein Zeichen dafür, daß Brutalität heute im Sport dazugehört.

Was ist mit der Gesellschaft geschehen, daß viele Sportarten nicht mehr auf faire und anständige Weise ausgetragen werden können? Selbst, ja gerade die Olympischen Spiele scheinen in das politische Geschehen verwickelt zu sein und Olympioniken in gesetzeswidrige Sportpraktiken.

Gewinnen um jeden Preis

Wie es scheint, geht es ausschließlich darum zu gewinnen. Das Geld, das hauptsächlich dem Gewinner zufließt, hat zuviel an Bedeutung gewonnen, als daß der Sportler dem Gedanken an Fairneß viel Zeit und Raum beimessen könnte. Aber zwischen Sieg und Niederlage liegt oft nur ein Schlag, ein Punkt, eine Sekunde oder ein Tor.

Trainer wissen nur zu gut, daß für alle Welt nur der Sieger zählt und sich niemand für den Zweitplazierten zu interessieren scheint. Sie kennen die beinahe unmögliche Aufgabe, eine Mannschaft, die von sich weiß, daß sie keine Gewinnchancen hat, auf Sieg zu trimmen. Bei diesem Leistungsdruck im Berufssport ist es kaum verwunderlich, wenn Kinder und Jugendliche es den Erwachsenen gleichtun. Der tragische, sprunghafte Anstieg der Gewalttätigkeiten greift auf Kinder- und Jugendwettkämpfe über. Wir stehen vor einer Generation, die das fleghafte Benehmen im Tennis, die Rüpelhaftigkeit im Fußball und die Aggressivität im Cricket nachahmt.

Natürlich gibt es einige wenige, die sich positiv von unfairen Spielern absetzen. Und auch die Sportverbände bemühen sich, faires Spielverhalten zu

fördern. Ihr Engagement verdient unsere Anerkennung.

Zugleich aber zeigen sich die Verantwortlichen beunruhigt über die Brutalität im Sport. Ratlos stehen sie vor der Frage, wie diesem grausamen Treiben beizukommen ist. Journalisten berichten, daß eine zunehmende Zahl von Zuschauern darauf aus ist, Blut fließen zu sehen, und bei Gewaltakten und flammenden Infernos im Rennsport dabei sein will. Und so ist angesichts der unterschiedlichen Vorstellungen der Reiz, um jeden Preis zu gewinnen, bei den meisten Sportarten zu groß, als daß sich heute ein Wandel abzeichnen könnte.

Und wie können Sie selbst zu mehr Fairneß im Sport beitragen? Ob als aktiver Sportler oder Zuschauer — gehen Sie gegen Ihre Gereiztheit, Ihre Wut und die allzu menschliche Neigung zurückzuschlagen an. Als Spieler sollten Sie verstärkt darum bemüht sein, sich aus Gefahrensituationen herauszuhalten. Sie sollten auf Grund Ihres Talents und Könnens gewinnen — nicht mit Hilfe unfairer Taktik. Zeichnen Sie sich als Sportler oder Sportlerin durch Fairneß und Selbstbeherrschung aus. Seien Sie ein guter Kamerad! *Bauen Sie nicht auf das Konzept, gewinnen sei alles!*

Natürlich ist Erfolg im Leben wichtig und sollte ein erstrebenswertes Ziel sein. Aber der Sieg *allein* ist nicht das Wichtigste. Es ist von ebenso großer Bedeutung, mit Anstand verlieren zu können. Warum als Verlierer verdrießlich und niedergeschlagen dreinblicken, wenn zwischen Sieg und Rang oft nur wenige Punkte liegen? Gewinnen kann nur einer — und es gibt niemanden, der immer in Hochform ist. Lassen Sie sich durch die Launen nicht unterkriegen. Alles in allem

handelt es sich ja nur um ein Spiel!

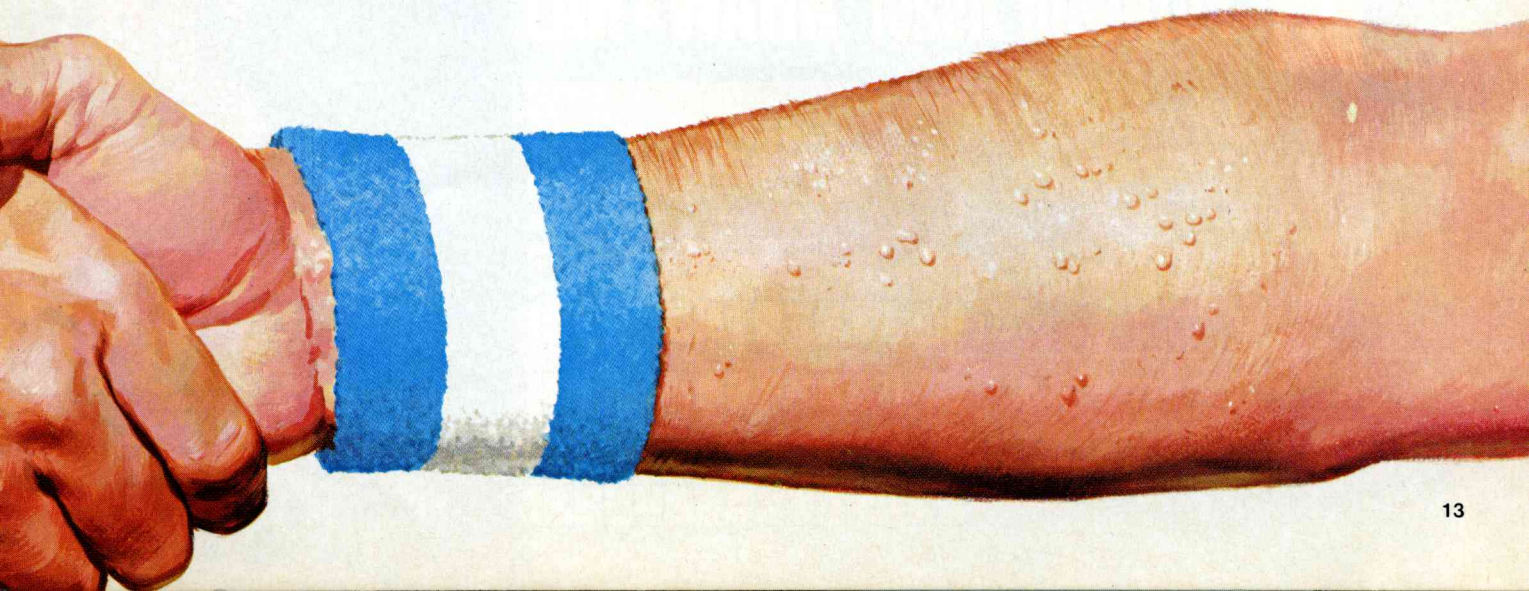
Man kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt von neu aufkommenden Sporttrends sicherlich nicht mehr erwarten, als daß sie ein noch anstößigeres Verhalten, noch mehr Respektlosigkeit und Brutalität mit sich bringen. Warten Sie ab, bis das Unvorstellbare eintritt — wahre Schlägereien auf den Tennisplätzen und an den Abschlagstellen der Golfplätze! Solange sich die innere Haltung der Menschen nicht wandelt, wird sich auch an ihrem Verhalten nichts ändern. Ein derartiger Sinneswandel erfordert eine geistige und charakterliche Umorientierung. Es erfordert einen starken Charakter, um Ihre Gefühle im Zaum zu halten, wenn Sie provoziert werden. Charakterstärke zeigen, heißt Haltung bewahren, wenn es Ihnen ein Gegner ganz gehörig gegeben hat und wenn die Zeitungen Ihre Mannschaft kritisieren.

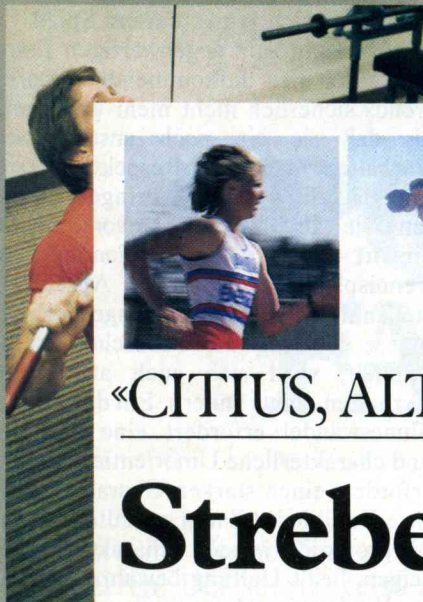
So soll Ihr Spiel aussehen

Aber der neu aufkommende Trend, der eines Tages in alle Sportarten Eingang finden wird, heißt Charakterstärke. Und eben diese Charakterstärke, die im Sport herangebildet wurde, wird Ihnen im „Spiel des Lebens“ zustatten kommen.

Wußten Sie, daß ein Mitverfasser der Bibel, der Apostel Paulus, Charakterstärke mit einem Vergleich aus dem Bereich des Sports beschrieb? Er betrachtete die Technik des sportlichen Trainings und erklärte, Charakterstärke zeige sich in der Kontrolle von Gefühlen, Zorn und Erregung. Er verdeutlichte, wie es ihm gelang, sich unter Kontrolle zu halten.

„Wisset ihr nicht, daß die, so in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegpriest? Laufet
(Fortsetzung auf Seite 29)



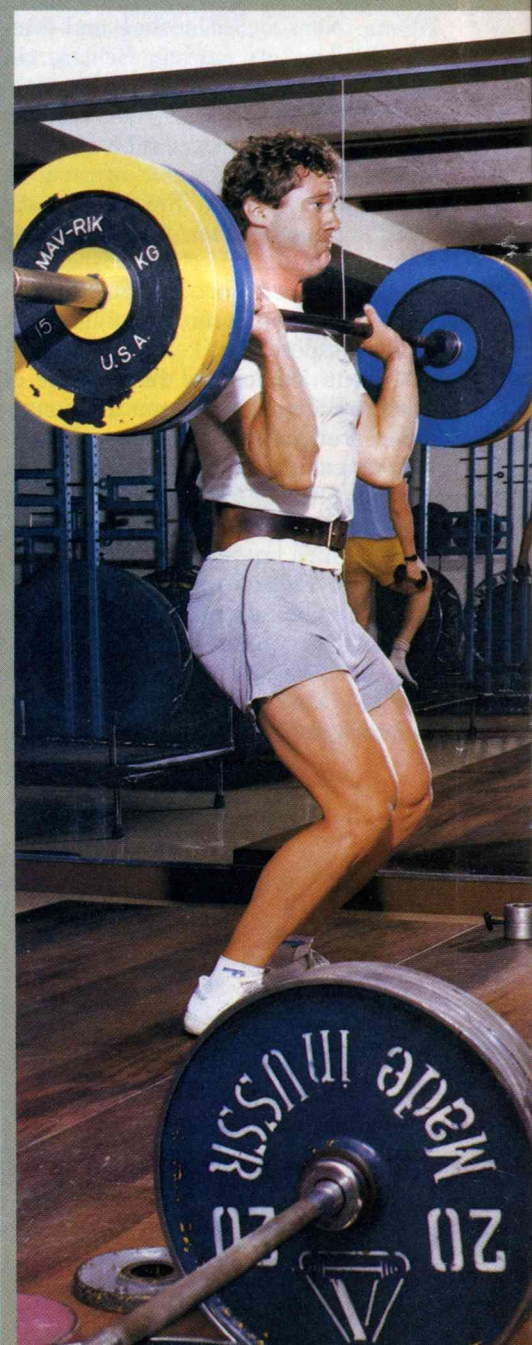
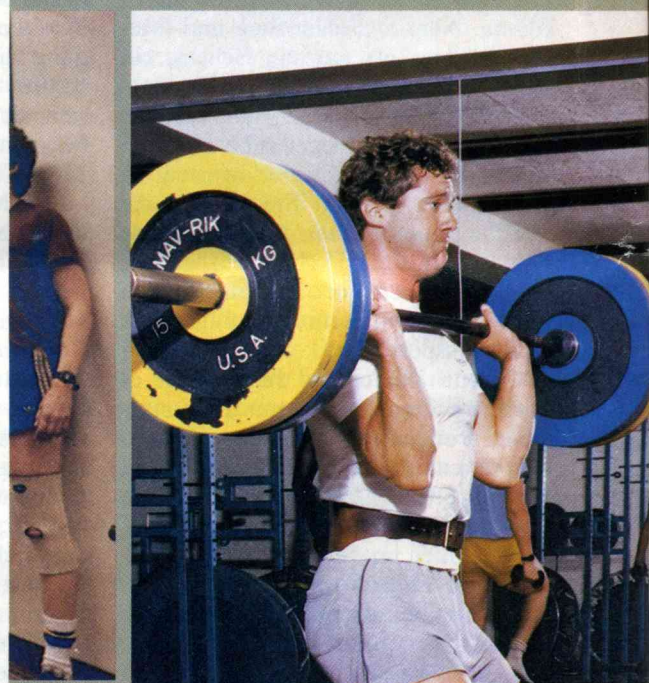


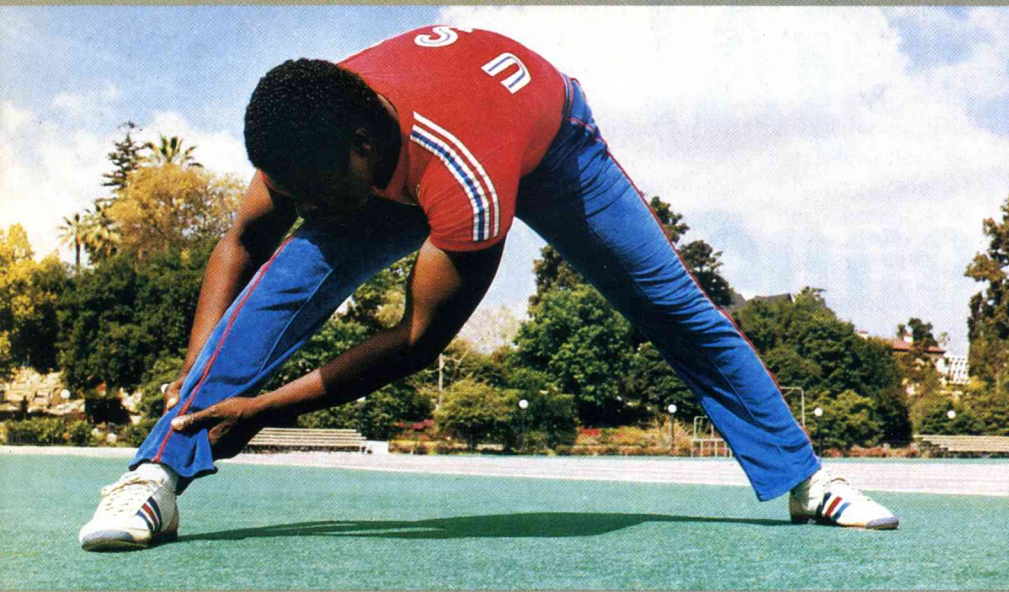
«CITIUS, ALTIUS, FORTIUS»



Streben nach Vortrefflich- keit

Ein Querschnitt junger Männer und Frauen, die trainieren, um das olympische Motto zu erfüllen. Im Uhrzeigersinn von oben: Machele Hopper bereitet sich für den 1500-Meter-Lauf vor. James Butts, 33, der Silbermedaillengewinner von 1976, hielt den Weltrekord im Dreisprung für fast acht Jahre. Dan Ripley, Stabhochsprung-Enthusiast, übt am Mt. San Antonio College, Walnut. Die Ruderer Cindy Swope und Robin Reardon beim Gewichtstraining unter der Leitung von Harry Sneider, Ambassador College, Pasadena. Mark Gorski aus Kalifornien, einer der schnellsten Radsprinter der Welt, beim Konditionstraining. Swope und Reardon, Mitte rechts, üben besondere Muskelgruppen, die bei ihrer Sportart, dem Rudern, gebraucht werden.





OBEN RECHTS: G.A. BELLUCHE JR. — PT, ALLE ANDEREN FOTOS: HAL FINCH — PT

JA!

Worte können verletzen

Von Robert C. Taylor

Hier das Schlimmste, das Sie einem anderen antun können.

Ein kleiner Junge kommt nach einem erfolgreichen Schultag durch die Eingangstür hineingestürzt:

„Schau, Mami, was ich in der Schule gemacht hab'“, zwitschert er vergnügt. In seiner Hand hält er ein merkwürdig anmutendes zeichnerisches Kunstwerk, das nur Eltern wirklich zu würdigen imstande sind.

Mami, die gerade aus dem Einkaufsgewühl im Supermarkt zurückgekommen ist, verstaubt eine weitere Packung im Schrank.

„Schau, Mami, was ich für dich gemalt habe!“ Der kleine Jimmy zupft am Rocksäum seiner Mutter, um auf sich aufmerksam zu machen.

„Kannst du nicht sehen, daß ich zu tun habe?“ fährt sie ihn ungeduldig an. „Geh und zeig's deinem Bruder!“

Jimmy schleicht davon. Durch den Unmut und die Interesselosigkeit seiner Mutter ernüchert und entmutigt, zweifelt er an seinen Fähigkeiten. Sein Selbstvertrauen hat einen gewaltigen Knacks bekommen.

Auch Erwachsenen ergeht es nicht besser

Nur allzuoft wird das Selbstvertrauen von Kindern leichtfertig durch Gleichgültigkeit oder Hartherzigkeit der Eltern oder auch durch wüste Beschimpfungen von seiten anderer Kinder erschüttert. Aber nicht nur Kindern ergeht es so. Jeder kann davon betroffen sein.

Denken Sie nur an die Frau, die mehrere Stunden für die Zubereitung eines besonderen Essens für ihre Familie aufwendet. Nach einigen sarkastischen Bemerkungen über das verspätete Essen setzt sich die Familie und

verzehrt innerhalb von 15 Minuten das Ergebnis von drei Stunden Arbeit. Kein Dankeschön.

Die erschöpfte, enttäuschte Ehefrau zweifelt an ihren Fähigkeiten und an ihrer Tüchtigkeit. „Warum soll ich mich anstrengen“, denkt sie sich, „was ich auch tue, es ist nie gut genug.“

Das Selbstwertgefühl eines Menschen ist sehr leicht zu verletzen, doch wie oft wird das geflissentlich überse-

hen! In einer von Egoismus beherrschten Gesellschaft wird von den seelischen Bedürfnissen anderer häufig keine Notiz genommen. Vielleicht wurden Sie durch herabsetzende Bemerkungen und Verhaltensweisen anderer gekränkt und erniedrigt, oder Sie selbst haben so gehandelt!

Wenn das Selbstvertrauen erst einmal erschüttert ist, ist es äußerst schwer, es wiederherzustellen. Viele



Erwachsene leiden unter mangelndem Selbstwertgefühl, das während ihrer Kindheit geprägt wurde.

Selbstvertrauen stützt sich auf die Wertschätzung, die einem Menschen entgegengebracht wird. Ein deutlicher Mangel an Selbstbewußtsein kann zu Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit führen. Selbsterniedrigung und Freitod sind die Folgen starker Minderwertigkeitskomplexe. Das



Selbstwertgefühl eines Kindes oder eines Erwachsenen wirkt sich positiv auf dessen Leistung und Erfolg aus.

Man hat zahlreiche Experimente durchgeführt, um die Bedeutung des Selbstvertrauens deutlich zu machen. In einem dieser Experimente wurde mehreren, zufällig ausgewählten Schülern am ersten Unterrichtstag eröffnet, sie seien die geistige Elite der Gruppe. In Wirklichkeit kannte der Lehrer die gescheiterten Schüler zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nicht. Er lobte die „natürliche Begabung“ einiger weniger, die er „intuitiv“ erkannt habe. Eben diese Schüler erzielten im Endeffekt wirklich die besseren Ergebnisse. Ihr gestärktes

Selbstvertrauen, hervorgerufen durch die hohen Erwartungen des Lehrers, machte den Unterschied aus.

Nur wenige Eltern wissen, wieviel Einfluß sie auf ihre Kinder haben. Die Selbsteinschätzung eines Kindes ist weitgehend davon abhängig, wie es meint, von seinen Eltern gesehen zu werden.

Eben weil Kinder so leicht zu beeinflussen sind, ist es äußerst einfach, ihr Selbstvertrauen aufzubauen oder zu zerstören.

Es beginnt schon zu Hause

Im Elternhaus wird das Selbstbewußtsein oft am meisten erschüttert. Es sollte dem Kind ein Ort der Zuflucht vor der oft grausamen Gesellschaft sein. Aber für viele setzt sich hier nur das Selbstvertrauen zerstörende Verhalten der Umwelt fort.

Das Selbstbewußtsein kann auf vielfältige Weise geschmälert werden: durch das Ausbleiben von Lob und Zuspruch, durch persönliche Mängel, Unzulänglichkeiten oder Mißerfolge oder durch mögliche Anspielungen anderer.

Eltern können überprüfen, wie stark das Selbstvertrauen ihrer Kinder ausgeprägt ist. Bemerkungen eines Kindes, wie „Ich bin dumm“, „Nichts mache ich richtig“ oder „Niemand mag mich“ können Zeichen angeschlagener Selbstachtung sein.

Woran erkennen Sie ein Kind, das über ein gesundes Selbstwertgefühl verfügt? Ein solches Kind läßt sich nicht so leicht einschüchtern oder ängstigen. Es versteht sich gut mit Erwachsenen und Gleichaltrigen. Im großen und ganzen ist es fröhlich, voller Energie und gegenüber allem Neuen aufgeschlossen.

Das Aussehen stellt für viele die größte Bedrohung ihres Selbstbewußtseins dar. In einer Gesellschaft, die fälschlicherweise der Schönheit einen überaus hohen Stellenwert beimißt, kann selbst die kleinste Unvollkommenheit bei einem Kind seelischen Schaden anrichten.

Wenn ein Kind ständig gelobt und

ermutigt werden will, sucht es vielleicht nach einem Ausgleich für sein Minderwertigkeitsgefühl.

Viele Eltern denken nur selten oder gar nicht darüber nach, wie wichtig es ist, das Selbstvertrauen ihrer Kinder zu stärken. Und es hat schwerwiegende Folgen, wenn das erschütterte Selbstwertgefühl eines Menschen nicht gestärkt wird. Eine Einstellung von der Prägung „Warum soll ich es versuchen, ich schaff's ja doch nicht“ bewahrheitet sich nur allzu schnell! Ähnliche Einschätzungen, wie „Niemand mag mich“ oder „Ich bin häßlich“ haben ebenso verheerende Folgen.

Eines der wirkungsvollsten Mittel, die Selbstachtung eines Menschen zu stärken, ist Lob. Zuallererst aber ist es notwendig, zwischen Lob und Schmeichelei zu unterscheiden. Lob verdient man sich, es steht einem zu. Schmeicheleien werden einem gesagt, unabhängig davon, ob man sie verdient — man hört sie von jenen, die meinen, der Zweck heilige die Mittel. Der so Umschmeichelte wird sich über solche Heucheleien wahrscheinlich ärgern. Im besten Fall sind Schmeicheleien wirkungslos.

Wenn der kleinen Susi jeden Tag unabhängig von ihrem Betragen gesagt wird, was für ein „liebes, kleines Mädchen“ sie doch sei, wird dieser Satz für sie bald jede Bedeutung und



Wirkung verloren haben.

Lob ist dann am wirkungsvollsten, wenn es sich auf etwas ganz Bestimmtes bezieht. „Du warst heute sehr hilfsbereit“ ist schon ganz gut. Aber „Du hast beim Rasenmähen gute
(Fortsetzung auf Seite 28)

Ein Sozialplan mit Herz!

Von Clayton Steep

Es gibt einen besseren Weg! Aber keine Nation ist ihn bis jetzt gegangen.

Welche Nation muß sich nicht den enormen Herausforderungen stellen, wie sie die Bedürftigen in ihrer Bevölkerung angemessen versorgen kann?

Und doch haben die heutigen Wohlfahrtsprogramme, als Ganzes gesehen, die immensen Probleme, zu deren Lösungen sie entworfen wurden, nicht in angemessener Weise bewältigt. Trotz bester Absichten gibt es bürokratisches Versagen. Nicht immer wird ein gerechter Standard angelegt. Darüber hinaus gibt es das Problem, wie man die Schmarotzer eliminieren kann. Manchmal leidet das System unter unzulänglichen Geldmitteln.

Und, was vielleicht am tragischsten von allem ist: Die Armen, die Hilfe erhalten, finden sich allzu oft damit ab, arm zu bleiben. Nur allzu selten gelingt es dem Empfänger öffentlicher Wohlfahrtsunterstützung, sich von solcher Hilfe freizumachen und unabhängig zu werden. Nur wenige haben den Anreiz, dies zu tun. Statt dessen lernen einige, sich auf die Sozialhilfe zu verlassen.

Es ist ein Teufelskreis.

Gibt es einen Weg, dem zu entrinnen?

Wo der Plan gefunden werden kann

Obwohl dies oft übersehen wurde, gibt es einen Plan, der das Problem der

Hilfe für die Notleidenden lösen könnte. Er würde die große Steuerlast erleichtern, die jetzt der Gesellschaft aufgebürdet wird, um die Armen, die Arbeitslosen und die Alten zu versorgen. Er würde auch den meisten von ihnen die Möglichkeit geben, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und schließlich selbständig zu werden. Sogar über den Kreis der notleidenden Individuen hinaus würde die Verwirklichung dieses Planes auch die Unterschiede zwischen den besitzenden Nationen und den Habenichtsnationen auslösen. Wo gibt es einen solchen Plan? Weshalb hat man ihn nicht aufgegriffen?

Die Zeitschrift „*The Plain Truth*“ (KLAR & WAHR) weist seit fünfzig Jahren darauf hin, wo ein solcher Plan offenbart wird. Er ist in der *Tat offenbart Wissen*, das die Regierungen kennenlernen müssen und das sie auf keine andere Art und Weise von selbst entdecken können. Er gibt eine Antwort auf die Probleme der gesamten Menschheit. Man findet ihn in einem Buch, das wir die Bibel nennen. Dieses offenbarte Wissen würde die Probleme lösen, wie man die Armen, die Arbeitslosen und die Benachteiligten versorgt. Der Plan ist da und enthält alle Einzelheiten.

Der allmächtige Gott offenbarte einstmal seinen Wirtschafts- und Sozialplan einer ganzen Nation — dem alten Israel. Aber die meisten Leute hörten nicht hin. Der Schöpfergott versprach den Israeliten, daß wenn sie seinen Plan befolgten, eine Zeit kommen würde, zu der „kein Armer unter

euch sein [wird]; denn der Herr wird dich segnen in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, wenn [und es gibt eine „Wenn“-Klausel in dem Vertrag] du nur der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchst und alle diese Gebote hältst, die ich dir heute gebiete, daß du danach tust!“ (5. Mose 15, 4 – 5).

Großer nationaler Wohlstand wäre das Ergebnis. „Denn der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir zugesagt hat. Dann wirst du vielen Völkern leihen, doch du wirst von niemand borgen“ (Vers 6).

Keine Notwendigkeit zu borgen? So ist es, denn sie wären eine besitzende Nation. Gott, dem aller Besitz gehört, würde dafür sorgen. Dies ist einer der großen Unterschiede zwischen Gottes Plan zur Versorgung der Bedürftigen und allen von Menschen erdachten sozialen Wohlfahrtsprogrammen: Nur Gottes Plan garantiert seinen Beistand, daß sich der Plan auch ausführen läßt.

Wer ist verantwortlich

Es ist nicht in erster Linie die Verantwortlichkeit des Staates, die Bedürftigen, die Arbeitslosen und die Alten zu versorgen. Es ist eher eine Verantwortlichkeit von Einzelpersonen. Mose und Jesus lehrten mit allem Nachdruck, daß es die Pflicht des einzelnen ist, den Bedürftigen zu helfen (Matth. 25, 34 – 46).

Schauen Sie sich einmal um. Haben die heutigen von Menschen entworfenen Programme, die Probleme der Armut gelöst? Sie mögen in guter Absicht entworfen worden sein, das

Beste, was Menschen leisten können. Sehen Sie aber jetzt, wie Gott die Situation anpackt:

„Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr bestehen kann [jemand, der Ihrem Volke angehört oder in Ihrer Gegend wohnt] . . .“ Dies beschreibt viele Menschen in unserer heutigen von wirtschaftlichen Sorgen geplagten Zeit. Was heißt Gott Sie in solchen Fällen tun? Den Armen an das nächste Sozialamt verweisen, wo er oder sie nach den Richtlinien vielleicht einen kleinen Betrag gerade für das Allernötigste erhalten könnte? Wo nur allzuoft die Unterstützung in dem Augenblick gestrichen wird, in dem sich jemandes finanzielle Situation zu bessern beginnt? Nein. „. . . so sollst du dich seiner annehmen“ (3. Mose 25, 35) — Sie als Individuum.

Es ist zunächst einmal die Verantwortlichkeit der örtlichen Gemeinde — einschließlich des engsten oder weiteren Familienkreises des Armen oder Bedürftigen —, ihren eigenen Mitgliedern zu helfen. Zusätzlich dazu muß man gewillt sein, jenen Bedürftigen zu helfen, die in das eigene Wohngebiet gezogen sind auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten — „dem Fremdling oder Beisassen“ (gleicher Vers).

Gott ist ein großzügiger und gebender Gott. Seine Gesetze zeigen den Weg des Gebens im Gegensatz zu dem Weg der Selbstsucht, der der Weg dieser Welt ist. Niemand verliert „Freunde“ oder sogar den Kontakt mit Verwandten in unserer heutigen Gesellschaft schneller als jemand, der arm wird. „Reichtum macht viel Freunde; aber der Arme wird von seinem Freunde verlassen“, wird in den Sprüchen Salomos (19, 4) gesagt. Vers 7 fügt hinzu: „Den Armen hassen alle seine Brüder; wieviel mehr halten sich seine Freunde von ihm fern!“

Das letzte, was ein Armer gebrauchen kann, ist, daß man ihn allein läßt, um in Schmutz und Hoffnungslosigkeit dahinzuvegetieren. Gott gebietet: „daß du deine Hand aufstust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande“ (5. Mose 15, 11).

Sie bedürfen einer helfenden Hand, um wieder auf die Füße zu kommen oder um überhaupt erst einmal auf eigenen Füßen zu stehen, damit sie sich in der Gemeinschaft selbst versorgen können. Diese Hilfe kann auch eine persönliche Belehrung einschließen, damit in der Vergangenheit gemachte

Fehler, die zur Armut führten, in Zukunft vermieden werden können.

„Wohl dem, der sich des Schwachen annimmt!“ betont die Bibel. „Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit“ (Ps. 41, 1). Gott ist der Beschützer der wirklich Armen und Bedürftigen.

Er verspricht auch, diejenigen großzügig zu segnen, die den Unterprivilegierten helfen. Er hat sich dazu verpflichtet, das, was gegeben wurde, zu vergelten: „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat“ (Spr. 19, 17).

Unglücklicherweise sind in der heutigen Gesellschaft die Verantwortlichkeiten der einzelnen Menschen bereits von der menschlichen Regierung mit Beschlag belegt worden. Hinzu kommt, daß Menschen, die helfen könnten, oft mißtrauisch sind und zögern, denen zu helfen, die bedürftig zu sein scheinen. In der Tat gibt es auch Arme, die nur deshalb arm sind, weil sie faul sind.

Gottes Programm toleriert weder Faulheit noch Unehrllichkeit. „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen“, erklärt die Bibel (2. Thess. 3, 10). Dies ist ein Grund mehr, weshalb man die Verantwortlichkeit für die Versorgung der Bedürftigen von Regierungsämtern, die keine Möglichkeit haben sicherzustellen, daß nur denen geholfen wird, die es verdienen, auf die einzelnen übertragen sollte, die die Lage ihrer Nachbarn richtig einschätzen und die einen persönlichen Kontakt mit ihnen aufrechterhalten können.

Ein Plan mit Herz

Im großen und ganzen gesehen versagte das alte Volk Israel dabei, Gottes offenbartes Wirtschaftsprogramm richtig und folgerichtig durchzuführen. Es steht auch nirgendwo in der Geschichte geschrieben, daß irgendeine andere Nation sich anders verhalten hätte. Aber Gottes Plan wird zwangsweise durchgeführt werden, und zwar sehr viel früher, als die Nationen glauben. Er wird die Basis der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Welt von morgen sein, ob die Völker dies nun wünschen oder nicht.

Hier folgt nun, wie Gottes Plan in allen Einzelheiten zur Ausführung kommen wird: Ein äußerst wichtiger Punkt, den man begreifen muß, geht aus dem 3. Buch Mose, Kapitel 25 hervor. Die menschlichen Familien sollten dem Land verbunden bleiben. Die Lösung dieser Bindungen war ein

schwerer Fehler. Die Bindung des Menschen an die Erde ist sehr viel mehr als eine nur sentimentale Bindung. Wir sind aus dem Staub der Erde geschaffen. Sie sollte uns bis zu unserem Tode gehören und danach zum lebenslangen Erbe eines anderen in der Familie werden.

Da der individuelle Besitz eines steuerfreien Erbes ein Grundprinzip von Gottes Wirtschaftssystem ist, ist es einleuchtend, weshalb keine Nation das Programm Gottes wirksam werden lassen wollte. Wenn das Leben jedoch nach Gottes Weg gelebt werden würde, hätte jede Familie ein Stück steuerfreies Land, auf dem sie leben oder auf das sie in Notfällen zurückgreifen könnte. Dieses Anrecht auf Land wäre der Mindest-Grundwert einer Familie.

Ein Landbesitzer könnte Verbesserungen auf dem Land und an seinen Gebäuden vornehmen und somit eine Wertsteigerung erreichen, die den Grundwert und seinen Lebensstandard erhöhen würde. Es wäre ein großer Anreiz für ihn, dies zu tun, denn der Wert des Besitzes würde nicht besteuert werden. (Man würde von ihm erwarten, daß er Gott genau zehn Prozent, das, was man einen Zehnten nennt, des gemachten Gewinns bezahlte, selbstverständlich unter Abzug der Unkosten.)

Jemand, der unter Gottes System lebt, könnte niemals sein Land für immer und alle Zeiten verkaufen. Er könnte jedoch sein Land für einen begrenzten Zeitraum verpachten. In der modernen Sprache würden wir dies einen Pachtvertrag nennen. Alle 50 Jahre sollte im ganzen Land ein Erlaßjahr ausgerufen werden (Verse 8 bis 17). Eine Erbschaft konnte nur bis zum Zeitpunkt des Erlaßjahres „verkauft“ — verpachtet — werden. In diesem Jahr würde sie wieder an ihren rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden. (Grundbesitz in Städten konnte jedoch für immer verkauft werden für Zwecke einer größer angelegten Planung — siehe 3. Mose 25, 29 — 31.)

Jemand, der sein Land verpachtet hatte, konnte es jedoch vor dem Erlaßjahr wiedererhalten, falls er dies wünschte. Er konnte es jederzeit wieder in Besitz nehmen, indem er die Verpachtung rückgängig machte und dem Pächter einen fairen Abschlag zahlte. Auf diese Art und Weise konnte zumindest niemand für immer eines steuerfreien Heims beraubt werden. Und so wird landwirtschaftlich genutzt-

tes Land auch in der Welt von morgen behandelt werden, denn, damit jedermann „unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen“ kann — ein Bild für die friedlichen Zustände des kommenden Zeitalters —, wird es notwendig sein, daß jedermann sein eigenes Stück Land besitzt, sei es nun in der Stadt, im Dorf oder auf dem flachen Lande. (Siehe Micha 4, 4.)

Wie völlig verschieden wird diese Welt von unserer heutigen sein! Nur wenige Angehörige der Massen, die in unseren heutigen sich ständig ausbreitenden Städten zusammengepfercht leben, besitzen wirklichen Grundbesitz. Viele sind Mieter und besitzen nur wenig, auf das sie in schlechten Zeiten zurückgreifen können. Denjenigen, die Hypotheken abzutragen haben, geht es kaum besser. Sie haben wenigstens Anspruch auf Billigkeit. In schlechten Zeiten könnten sie jedoch ihr Land durch Zwangsvollstreckung verlieren. Selbst diejenigen, die schuldenfreies Land besitzen, können es immer noch verlieren, wenn sie nicht in der Lage sind, das Geld zur Bezahlung der Grundsteuern aufzubringen.

Mehr Hilfe

Der biblische Plan, der dem alten Israel gegeben wurde, enthält eine Vielzahl zusätzlicher Richtlinien für die Behandlung persönlicher wirtschaftlicher Situationen.

Wenn jemand sein Land „verkauft“

hatte (im heutigen Sprachgebrauch mehr als Verpachtung anzusehen), aber nicht das Geld für den Rückwerb aufbringen konnte, durfte er sich an seine Verwandten wenden und sie um Hilfe für die Einlösung bitten (3. Mose 25, 25).

Alles Geld, das an jene, die in Not waren, ausgeliehen wurde, sollte — im Gegensatz zu dem Geld, das für Investitionen ausgeliehen wird — zinsfrei sein (3. Mose 25, 36 – 37).

Gottes Programm spezifizierte eine auf sieben Jahre begrenzte Frist für alle kurzfristigen Schulden, die von denen eingegangen wurden, die unter der Jurisdiktion der Gesetze Gottes standen (5. Mose 15, 1 – 2). Bedenken Sie, was dies in unserer heutigen Welt bedeuten würde, in der die Verbraucher dazu ermuntert werden, Schulden zu machen und auf Kredit zu kaufen, was oft ihren finanziellen Ruin zur Folge hat. Nur wenige Geldleiher wären gewillt, verführten Käufern Kredit für Luxusgüter einzuräumen, falls sie nicht sicher wären, ihr Geld vor Ablauf des siebten Jahres (des Erlaß- oder Sabbatjahres) zurückzuerhalten!

Wenn es jemandem, aus welchem Grund auch immer, einmal wirklich schlecht gehen sollte, wenn er sich wirklich nicht in der Lage sehen sollte, selbst seinen Verpflichtungen nachzukommen, stünde es ihm nach Gottes Plan nicht bevor, als nutzloses Abfallprodukt in einem Slum zu leben.

Während eines Zeitraums von sieben Jahren könnte er sein eigenes Erbe verpachten und sich selbst an jemanden verdingen, dem es gut geht. Am Ende dieser Zeitspanne wird von dem Arbeitgeber erwartet, daß er eine großzügige Abfindung zahlt. Danach könnte der Betreffende wieder eine neue, selbständige Existenz aufbauen. Falls jedoch der, der sich einmal verdingt hat, es so wünschte, könnte er diese Regelung bis zum Erlaßjahr (Jubeljahr) aufrechterhalten, das heißt bis zu dem Zeitpunkt, zu dem er wieder Eigentümer seines ererbten Landes würde (3. Mose 25, 39 – 54; 5. Mose 15, 12 – 18).

Gottes Programm zur Versorgung der Bedürftigen hat genügend Flexibilität, um ausreichende Mittel zur Lösung individueller Probleme bereitzustellen, und das unter Einbeziehung der Verwandten, Nachbarn und Arbeitgeber anstelle gesichtsloser bürokratischer Ämter. Es kommt jedoch gelegentlich vor, daß Hilfe benötigt wird, die über das hinausgeht, was von Mensch zu Mensch geleistet werden kann.

Es könnten Situationen entstehen, wo ein Mensch, der in Not ist, keine Verwandten hat, die ihm helfen, und auch keine Rücklagen, die er in Anspruch nehmen kann. Gottes Programm sieht auch einen Weg für solche Fälle vor. Nach drei Jahren, während derer das Land bestellt und abgeerntet
(Fortsetzung auf Seite 28)

Wahre Kirche?

(Fortsetzung von Seite 9)

spernte Gott ihm den Zugang zum Baum des Lebens, ihm und seinen Nachkommen — bis Gott dann Jesus Christus schickte, den zweiten Adam, um die Versöhnung der Menschheit mit Gott zu ermöglichen. Zweckbestimmung der Kirche Gottes ist es nämlich letztlich, den Menschen mit Gott zu versöhnen, mit Gott zu vereinen.

Eva hatte Satan Glauben geschenkt. Dieser sagte, sie werde nicht sterben — sie sei eine unsterbliche Seele. Das glaubte sie, und auch ihre Kinder glauben diese Lüge seither. Adam tat es ihr nach, indem er selbstgewonnene Erkenntnis des Guten und Bösen statt gottoffenbarter Erkenntnis wählte — er folgte dem menschlichen Geist, statt Gottes Geist zu empfangen und sich von diesem göttlichen Geist leiten zu lassen.

Anders ausgedrückt: Sie wurden von Satan „gekidnappt“ und folgten der *Lebensweise* und der Erkenntnis und den Ideen des Kidnappers statt denen ihres potentiellen Vaters, dem sie keinen Glauben schenkten.

Aber — Gottes Vorhaben bleibt bestehen! Gott wird seine gekidnappte potentielle Familie durch Lösegeldzahlung zurückgewinnen.

Da nun aber die Menschenfamilie durch Adam den Weg der Sünde gewählt hatte und da die Sünde Leid, Not, Unglück und Tod über sie brachte, versperrte Gott ihr den Zugang zum Baum des *Lebens*, damit sie nicht in diesem Zustand der Qual das ewige Leben gewann. Das ewige Leben sollte später durch Christus, den zweiten Adam, allen jenen geöffnet werden, die dann die richtige Entscheidung trafen.

So wurde damals beim Anbeginn der jetzigen menschlichen Welt und Zivilisation (Offb. 13, 8) festgesetzt, daß Christus, das „Lamm Gottes“, kom-

men und sich opfern sollte, um die Verlorenen zu erlösen, freizukaufen. Ferner wurde beim Anbeginn dieser Welt, die vom Menschen Adam ausging, festgesetzt, daß der Mensch „einmal sterben“ muß und daß später für ihn das Gericht kommt (Hebr. 9, 27). Das Gericht — wenn er schon tot ist?

Vorausgehen muß dazu etwas, das in 1. Korinther 15, 22 – 24 so angesprochen ist: „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden“ — durch eine Auferstehung. Diese ist in Offenbarung 20, 11 – 12 dargestellt als das Gericht vor dem großen weißen Thron. Das „Buch des Lebens“ wird dabei aufgetan. Die für schuldig Befundenen — alle nämlich — werden erfahren, daß Christus, der zweite Adam, gekommen ist und an ihrer Statt die Todesstrafe abgebüßt hat. Wenn sie dann bereuen, werden sie Zugang bekommen zum Baum des

Lebens. Und können gezeugt und geboren werden, als Söhne Gottes hineinverwandelt in die Gottfamilie.

Bis dahin aber bleiben alle, die gestorben sind, tot bis zu den Auferstehungen.

Der zweite Adam

Zur festgesetzten Zeit, etwa viertausend Jahre nach Adams Sünde und dem Anfang dieser Welt, sandte Gott seinen Sohn Jesus, geboren von Maria, einem Menschen, gezeugt aber von Gott. Er kam als der zweite Adam. Im Gegensatz zum ersten Adam wählte er den Baum des *Lebens*.

Jesus wurde geboren durch den heiligen Geist Gottes. Gottes Geist erfüllte ihn — in unnennbarem Maß. Er hatte die enge Gottbeziehung, die der erste Adam zurückgewiesen hatte. Gezeugt und menschlich geboren war er von Gott. Er konnte von sich sagen: Ich halte meines Vaters Gebote (Joh. 15, 10), wo der erste Adam sich über sie hinwegsetzt und sich sein eigenes menschlich „Gutes“ und „Böses“ gewählt hatte. Kurz: Jesus entschied sich für den Baum des Lebens.

Jesus sagte: Ich will meine Kirche bauen (Matth. 16, 18). Dies ist die erste Stelle in der Schrift, wo das Wort „Kirche“ bzw. „Gemeinde“ vorkommt. Wenn wir die Frage „Wo ist die wahre Kirche?“ beantworten wollen, müssen wir uns zunächst einmal fragen: Was ist eine Kirche? Was hat Jesus da „gebaut“? Welchen Zweck erfüllt die Kirche? Gibt es nur eine Kirche, die Jesus gründete — oder viele? Ist die Kirche in zahlreiche Denominationen, Sekten und Splittergruppen zersprengt? Oder gibt es nur eine *einzig* wahre ursprüngliche Kirche, die Jesus gegründet hat?

Wozu die Kirche?

Originalsprache des Neuen Testaments in der Schrift ist Griechisch. Für Kirche bzw. Gemeinde steht dort das Wort *ekklesia*. Es bedeutet „Herausberufene“ (*ek* = aus, *klesia* = berufen). Es bedeutet Herausberufensein, um sich zu versammeln, insbesondere: als religiöse Gemeinde. Es bedeutet nicht ein Bauwerk mit Spitzgiebeldach, zum Himmelweisendem Turm und einem Kreuz auf der Fassade.

Symbolisch wird die Kirche als Hausgenossenschaft (Familie) Gottes bezeichnet (Eph. 2, 19 – 21), als Bauer, der „wächst zu einem heiligen Tempel“, zu dem Christus kommen wird,

wenn er zur Erde wiederkehrt als König aller Könige, um alle Nationen auf Erden zu regieren.

Wozu aber, noch einmal gefragt, die Kirche? Wozu das Herausberufensein ihrer Mitglieder aus der Welt? Das beantwortet sich durch eine weitere Frage. Was ist falsch an unserer Welt? Sie ruht auf einem defekten Fundament. Sie ist durchwuchert mit Übeln, die menschliches Leid, Qual, Not und Tod verursachen.

Die traditionelle Christenheit scheint die Auffassung zu vertreten, daß Gott Adam als vollkommenes unsterbliches Geistwesen geschaffen hat; daß dann Satan kam und diesen perfekten geistlichen Mechanismus zugrunde richtete und daß das Christentum den Versuch Gottes darstellt, diesen Schaden zu „reparieren“ und den Menschen wieder in den Zustand zurückzusetzen, in dem sich Adam vor dem „Störmanöver“ Satans befand. Das ist *völlig falsch* und widerspricht der biblischen Offenbarung.

Gezeigt wurde, daß Gott den Menschen als *sterbliches* Wesen erschaffen hat, vergänglich, abhängig von Atemluft, Blutkreislauf, Nahrungs- und Wasserzufuhr aus der Erde. Der Mensch verwarf den Baum des Lebens, der ihm angeboten worden war. Nie hat er Unsterblichkeit, sichselbsttragendes Leben erlangt. Er hat vielmehr einen Lebensweg beschritten, der zu Schmerz, Leid, Unzufriedenheit, Not und Tod führt. Auf diesem Fundament wurde die menschliche Zivilisation, die organisierte Gesellschaft errichtet. Ich habe diese Zivilisation mit einem Haus verglichen, das mit falschen Baustoffen auf einem schlechten und wackligen Fundament errichtet worden ist.

Gott unternimmt *keinen* Versuch, den verfallenden, zerbröckelnden Bau, den wir Zivilisation nennen, zu sanieren. Er sandte seinen Sohn Jesus Christus als *zweiten Adam*, um einen *völlig neuen* und anderen „Zivilisationsbau“ zu beginnen.

Eine Welt gefangengehalten

Lassen Sie es mich noch auf eine andere Weise erklären. Gott sprach: „Lasset *uns* [Gott und das Wort] Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei . . .“ Gott schuf den Menschen nach der Art Gottes, wie er das Vieh nach der Art des Viehs und alle Tiere jeweils nach ihrer „Art“ geschaffen hat. Als Rohstoff für den Menschen nahm er „Erde vom Acker“ (1.

Mose 2, 7), der Lebensodem gab dem Menschen ein vergängliches Sein. Diesem sterblichen Menschen sagte Gott: Wenn du sündigst, wirst du sterben. Der Mensch „war“ und „hatte“ keine unsterbliche Seele, sondern nur eine vorübergehend existente Seele. Aber er hätte ein Kind Gottes werden können. Hätte Adam vom Baum des Lebens genommen, hätte er das unsterbliche Leben, wie Gott es hat, erhalten. Gottes Geist wäre in ihn gekommen, hätte sich mit seinem menschlichen Geist verbunden und ihn als Sohn Gottes mit Gott vereint — hätte ihn zum wahrhaftigen Mitglied der Gottfamilie gemacht.

Deshalb waren Adam und alle seine Kinder die potentiellen Kinder Gottes. Dann kam Satan und verführte Adam durch Urmutter Eva dazu, sich „kiddnappen“ zu lassen. Damit raubte Satan die *potentiellen* Kinder Gottes. Doch auch „von sich aus“ wandte sich der Mensch von Gott ab: Durch bewußten Ungehorsam, Verwerfung der Gottkindschaft und Hinwendung zum *Weg* Satans wählte der Mensch nicht nur die Lebensweise und Zivilisation des Kidnappers, sondern brachte über sich und seine Familie die Strafe für Sünde — den Tod.

Bedenken Sie, was das hieß!

Der Mensch durfte selbst entscheiden: entweder ewiges *Leben* (indem er sich Gott gehorsam zeigte und vom Baum des Lebens nahm) oder *Tod* (indem er sich ungehorsam zeigte und vom Baum des Todes nahm). Adam zeigte sich ungehorsam.

Die Strafe, die er selbst für Ungehorsam festgesetzt hatte, konnte Gott nicht aufheben. Was also tat Gott? Wie konnte er seine potentiellen Kinder, auch jetzt noch, aus den Händen des Kidnappers retten? Nicht durch Beugung seines eigenen Gesetzes, durch Aufhebung der Strafe. Sondern dadurch, daß er am Anfang der Welt festsetzte, daß er seinen eigenen Sohn Jesus Christus schicken wollte, der sündenfrei leben und dann — nachdem er deshalb die Todesstrafe nicht auf sich selbst gebracht hatte — als Stellvertreter die Strafe für die menschlichen Sünden bezahlen sollte: den Tod.

Deshalb verfügte damals Gott: Wie in Adam alle Menschen sterben würden, weil die alle gesündigt haben, so könnten sie in Christus alle lebendig gemacht werden *durch eine Auferstehung* von den Toten, *nachdem* die

Strafe an ihrer Statt durch Jesus Christus bezahlt worden ist.

Des Menschen einzige *Hoffnung* liegt also in der *Auferstehung* von den Toten, liegt darin, daß Jesus ihre Strafe schon stellvertretend für sie abbezahlt hat.

Aber — und das ist wichtig: Gott konnte den Baum des Lebens der Menschheit grundsätzlich erst dann wieder zugänglich machen, *nachdem* Jesus gekommen war und die Todesstrafe für die Menschen bezahlt hatte — für die Menschen, die alle ausnahmslos gesündigt haben.

Gott hat Jesus erst nach etwa viertausend Jahren gesandt, um diese Strafe zu bezahlen — dies liegt nun beinahe zweitausend Jahre zurück. Seit damals haben ja wieder Milliarden Menschen gelebt und sind gestorben. So mußte der *Plan* Gottes, sein großer Plan zur Verwirklichung seines Vorhabens (Selbstvermehrung durch den Menschen), mit Jesus *anfangen*, dem zweiten Adam. Der erste Adam hatte die jetzige Welt begründet. Das Fundament für die neue Welt Gottes legte Gott wieder durch einen einzigen Menschen, Jesus Christus, den zweiten Adam. Jesus sagte: Ich will meine Kirche bauen. Die Kirche ist die Keimzelle der neuen Zivilisation Gottes.

Wie Gott seine Herrschaftsordnung auf Erden durch den Cherub errichtete, den wir Luzifer nennen, den Gott auf den Erdenthron gesetzt hatte; so wird auch Gottes neue Zivilisation wieder die Herrschaftsordnung Gottes sein, wiedererrichtet auf Erden durch Christus und die Kirche. Die neue Zivilisation — oder Ordnung — begann also mit Jesus, mit den zwölf Aposteln, die Jesus aus der damaligen, kurz nach der Zeitenwende lebenden Generation berief und erwählte.

Die Kirche mußte „klein anfangen“ und wachsen. Ihr erster Kreis waren die zwölf Apostel und die 120 am Pfingsttag des Jahres 31 Getauften: An diesem Tag nahm die Kirche ihren Anfang.

Jesus sagte: Ich will meine Kirche bauen (Matth. 16, 18). In Epheser 2, 21 wird die Kirche „Bau“ genannt — der geistliche Tempel Gottes. Sie hat einen „Grund“ (Fundament) und einen „Eckstein“: Jesus Christus, die Apostel und die Propheten (Vers 20).

Dazu diese Lehre Jesu: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute. Da nun ein

Platzregen fiel und die Wasser kamen und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf den Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichtem Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kamen die Wasser und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall“ (Matth. 7, 24 – 27). Jesus meint die Kirche, gegründet auf das *Fundament* Christi (der „Fels . . . war Christus“ — 1. Kor. 10, 4). Und er meint die Welt, gebaut auf den „Sand“ Satans, auf seine Wege der Eitelkeit, Selbstbezogenheit, Begierde, des Konkurrenzdenkens und Streites — den Weg, den Adam wählte: den Weg, auf den sich die Welt gründet. Jesus geht der Welt und der Kirche „auf den Grund“, vergleicht sie mit Bauwerken.

Der Bau unserer Welt — ihrer Gesellschaft und Zivilisation, ihrer Systeme, Sitten, Ordnungen und Lebensweisen — ist, wie ich schon sagte, durchwuchert mit „Baufehlern“ und „falschen Baustoffen“. Gott wird dieses Gebäude (die auf menschlichen Begriffen von gut und böse errichtete Welt) einstürzen lassen — es wird einen „großen Fall“ tun!

Gott sagt: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps. 127, 1).

Satan, nicht Gott, hat dieses Haus gebaut. Jesus ist nicht gekommen, um den wankenden Bau, unsere Welt, zu „sanieren“. Er wird nicht versuchen, das Gebäude zu retten, das auf satanischem Fundament errichtet ist.

Statt dessen sagt Jesus: Gehet aus von ihnen [von dieser Welt] und sondert euch ab (2. Kor. 6, 17 – 18).

Jesus erwählte seine Apostel dazu, mit ihm gemeinsam das Fundament eines „Neubaus“ zu legen — einer ganz neuen Welt.

Im Kommen: eine neue Zivilisation!

Worin bestand Jesu Evangelium — seine Botschaft? Was hat er gelehrt? Nicht nur „über sich“ hat er gesprochen, sondern über *das Reich Gottes*, das die geborene Familie Gottes ist, die alle Nationen im Rahmen der göttlichen Ordnung regieren wird, wenn Christus wiedergekommen und Satan entfernt worden ist.

Um „als Mensch“ geboren zu werden, mußte ein jeder von uns erst einmal durch eine Samenzelle des

Vaters gezeugt werden. Sie befruchtete das Ei im Mutterleib. Damit waren wir aber erst gezeugt, noch nicht geboren. Wir waren ein Embryo, ein Keim. Der dann langsam zur Geburtsreife heranwachsen mußte, bevor er bereit war für seine Geburt als Mensch.

Hier besteht eine genaue Parallele zum geistlichen „Geborenwerden von Gott“. Auch dabei läßt sich der Mensch mit einer „Eizelle“ vergleichen, die zunächst von der göttlichen „Samenzelle“, dem von Gott ausgehenden heiligen Geist, befruchtet werden muß. Dann sind wir gezeugt, der „Keim“ zum Gottwesen ist gelegt. Wir sind gezeugt im Leib unserer geistlichen Mutter — der Kirche Gottes. Die Kirche ist „das Jerusalem, das droben ist . . . unsre Mutter“ (Gal. 4, 26). Die Kirche, unsere Mutter, gibt uns geistliche Nahrung: das Wort Gottes. Aber wohlgemerkt, wir sind erst gezeugt; bis zur Geburtsreife müssen wir erst noch wachsen an „Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Petr. 3, 18). Näher erläutert ist das alles in unserer kostenlosen Broschüre „Was heißt ‚Wiedergeburt‘?“.

Dem Pharisäer Nikodemus erklärte Jesus: Um ins Reich Gottes zu kommen, müssen wir „von neuem geboren“ werden (Joh. 3, 3 – 6). Von Gott geboren. Und was *ist* Gott? Gezeigt wurde oben: Gott ist eine *Familie*. Als Erschaffer des Universums ist Gott gleichzeitig auch *Herrscher* über seine Schöpfung. Er regiert mittels einer bestimmten Ordnung. Jede Herrschaftsordnung hat ihre Grundgesetze. Gesetz: das ist ein Kodex von Regeln, der die Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen bestimmt. Gottes Gesetz ist Gottes Lebensweise, und sie ist gleichbedeutend mit *Liebe*. Uneigennützig Liebe, die vor allem den anderen im Auge hat. Auf den Menschen bezogen, heißt das: Liebe Gott und Liebe dem Mitmenschen gegenüber. Das ist die Basis für den geistlichen Charakter Gottes.

Was war Jesu Evangelium? Evangelium bedeutet „gute Nachricht“. Jesu Evangelium war die gute Nachricht vom kommenden Reich Gottes — und dieses Reich ist die Gottfamilie, die über die Erde und das Universum herrscht. Unsere kostenlose Broschüre „Was ist das wahre Evangelium?“ macht Ihnen dieses mißverständene Thema klar. Bestellen Sie sich noch heute ein Exemplar. □

Stimmt es? Sind manche „SO VERANLAGT“?

Von Donald D. Schroeder

Wie entwickelt sich das geschlechtliche Gefühlsleben des Menschen? Warum werden manche Jugendliche zu Homosexuellen und Transvestiten? In diesem Artikel: Erkenntnisse, die auch manchem Sexualforscher neu sein werden!

Viele Leser mögen sich auf eine Überraschung — einen Schock — gefaßt machen.

Es geschieht nämlich nicht automatisch, daß ein junger Mann und eine junge Frau sich zueinander hingezogen fühlen. Und es geschieht auch nicht automatisch, daß sie einander lieben, umsorgen, heiraten und beschützen wollen.

Diese Emotionen und Wünsche stecken nicht unbedingt „von vornherein“ im Menschen, sind nicht unbedingt in ihm angelegt.

Nicht angeboren

Heterosexualität — sexuelles Hingezogensein zum anderen Geschlecht — ist nicht angeboren. Desgleichen Homosexualität. Und auch nicht andere schädliche sexuelle Emotionen und Ängste.

Dem Menschen ist keine sexuelle Orientierung, kein Instinkt in die Wiege gelegt, der ihn unwiderruflich in eine bestimmte Richtung treibt.

Es gibt einen Grund, warum viele Homosexuelle glauben, daß sie „so veranlagt sind“; warum sie ihre Sexualhaltung für so natürlich halten wie ihre Augenfarbe.

Zwar spielen Erbanlagen und Hormone eine Rolle bei der Entwicklung der menschlichen Sexualität, aber nicht so, wie viele glauben. Und mitgeformt wird das sexuelle Gefühlsleben auch

von individuellen Erlebnissen, Kultur- und Elterneinflüssen. Aber darüber hinaus gibt es noch kritische Erkenntnisse — jenseits biologischer und kultureller Forschung —, die im modernen psychosexuellen Wissensschatz fehlen.

Fehlende Erkenntnisse

Die wissenschaftliche Sexualforschung ist noch recht „jung“. Sie begann erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Seither hat sich ein erklecklicher Erkenntnissschatz in Sachen Erbanlagen, Hormone und Umwelt und ihrer Einflüsse auf die menschliche Geschlechtlichkeit gesammelt.

Dennoch „bleibt die eigentlich treibende Kraft hinter der Homosexualität, die hinter Männerbindungen steckt, unerklärt“, meint Psychologe C. A. Tripp in seinem Buch *The Homosexual Matrix* (Die homosexuelle Prägung), in dem er ein Fazit dieser Forschungen zieht. Aber: Erklärt wird die „treibende Kraft“ in der Bibel!

Seit eh und je verwirft der Mensch Grunderkenntnisse, die von seinem Schöpfer stammen. Da sie offenbarte Erkenntnis verwerfen, sind die Forscher bei der Aufklärung — sexueller und sonstiger — menschlicher Probleme auf ihr unzulängliches *physisches* Handwerkszeug angewiesen. Sie suchen die Antwort in der physischen Beschaffenheit des menschlichen Körpers und Hirns, wo doch das

Hauptproblem geistlicher Natur ist — ein Problem der ideellen und psychischen Haltung, Motivation, Begierden des Menschen.

Zur Erklärung der menschlichen Sexualgefühle, -probleme und -triebkraften haben die Forscher Theorien aufgestellt, ohne sich zunächst über das Wesen der menschlichen Natur klar zu werden. Und dabei ist dies der allererste Punkt, den man klären muß. Erst dann kann man andere nachprüfbar richtige Erkenntnisse der modernen Sexualforschung im richtigen Rahmen sehen.

Wie kommt es, daß der Mensch mit so vielen schädlichen Sexualproblemen belastet ist? Mit Sexualängsten, Phobien? Mit Ehezerüttung?

Die Bibel deckt den Ursprung dieser Probleme auf. Einen Ursprung, der weit zurückreicht in die Zeit vor der Erschaffung der ersten Menschen.

Der erste Perverse

Die Heilige Schrift offenbart die Existenz eines großen Geistwesens, eines Erzengels, der gegen Gesetze und Herrschaftsordnung — den „Weg“ — seines Schöpfers rebellierte (Jes. 14, 12 – 15; Hes. 28, 12 – 19).

Sein lateinischer Name ist Luzifer, das heißt Lichtbringer. Geschaffen wurde er, um Gottes Wahrheit auf die Erde zu bringen: die erst von Engeln und dann von Menschen bewohnte Erde. Der große Erzengel verführte jedoch ein Drittel der Engel dazu, sich seiner selbstsüchtigen, eigensinnigen,

„nehmenden“ Haltung anzuschließen (Offb. 12, 4). Seine Engel wurden Dämonen.

Sie verließen Gottes Weg der Liebe — den Weg des „Gebens“. Dieser Weg ist der Weg tiefer Achtung und Sorge um Stellung und Wohl anderer, man könnte auch sagen: Nächstenliebe, die sich mit Eigenliebe die Waage hält. Was Liebe ist, definiert Gottes Gesetz.

Satan war der Meinung, daß der „nehmende“ Weg der richtige für ihn sei: der Weg, sich selber zur höchsten moralischen Instanz zu erheben. Er wurde zum Rivalen und Konkurrenten Gottes.

Dann plante Gott, dem Menschen — durch sittliche Entscheidungsfreiheit — seinen (Gottes) Charakter einzuschaffen und ihn in die Gottfamilie hineinzubringen. Die Schöpfungsgeschichte, ab Vers 3, 1. Mose 1, berichtet über diese wunderbare Sinngebung des menschlichen Seins.

„Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“, sprach der Schöpfer (1. Mose 1, 26). Überlegen Sie: Gott vermehrt sich selbst! Des Menschen Existenz ist vergänglich, physisch-chemisch. Die Erde ist Bewährungs- und Prüffeld zur Heranbildung göttlichen Charakters. (Ausführlicher erläutert dies unsere kostenlose Broschüre *Wozu sind Sie geboren?*)

Satan haßte die menschliche Sexualität und ihre hohe Sinngebung durch Gott. Er selbst war geschlechtslos (Mark. 12, 25). Er konnte sich nicht fortpflanzen, konnte aber dem Menschen seine Haltungen, seine Natur eingeben.

Sexualität: erst gut, dann böse

Als Gott nach Satans Rebellion die Erde wieder bewohnbar machte und Menschen schuf, schuf er sie, wie wir lesen, „als Mann und Weib“ (1. Mose 1, 27). Seine gesamte Schöpfung — eingeschlossen die menschliche Geschlechtlichkeit — nannte der Schöpfer „sehr gut“ (Vers 31).

Gott ließ die ersten Menschen nicht in Unkenntnis ihrer Sexualität. Er wurde zum ersten großen Sexualaufklärer! Er wies die Menschen an: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1. Mose 2, 24).

Eheliche Verbindung zwischen Mann und Frau unter den richtigen

Voraussetzungen: das ist die gottgewollte geschlechtliche Orientierung, der gottgewollte Rahmen sexueller Beziehungen.

Gott kennt die sexuellen Bedürfnisse des Menschen. Er sagte, es sei „nicht gut, daß der Mensch allein sei“ (1. Mose 2, 18). Begreifen Sie diesen Punkt: er ist wichtig. Gott wußte, daß der Mann Wertschätzung, Zuneigung und Liebe geben und empfangen muß, daß er ein Gegenüber braucht, um zu Glück und Erfüllung zu gelangen. Deshalb hat Gott die Frau geschaffen.

Aber auch die Frau beschuf er so, daß sie Wertschätzung geben und empfangen will und kann, daß sie Zuneigung und Liebe zu anderen Menschen braucht, wenn sie Erfüllung finden soll. Deshalb hat Gott die *Familie* geschaffen — eine Beziehung auf göttlicher Ebene. Zur Gründung einer Familie ist nun wiederum sexuelle Anziehungskraft vonnöten. Deshalb hat Gott die menschliche Geschlechtlichkeit geschaffen.

Die Ehe ist der gottgewollte Rahmen zur Befriedigung des Geschlechtstriebs. Die eheliche Sexualität dient nicht nur der Fortpflanzung: Sie soll das Paar in Liebe und Achtung verbinden, auf eine Weise, wie sie nur hier möglich ist; sie soll Basis sein für stabile Familienbeziehungen.

Bei seiner ersten „Sexualaufklärung“ lehrte Gott: Die Ehe ist für Menschen, die genug Reife und Selbstdisziplin haben, daß sie die Eltern verlassen und ein eigenes Heim gründen können. Eltern müssen durch das eigene Vorbild den Kindern die Wege Gottes nahebringen. Das setzt voraus, daß sie Gottes Gesetze kennen und daß sie seelisch reif sind. Der formbare Jugendliche braucht reife Eltern, die ihn in den prägenden Jahren orientierend hinführen auf den Weg zu wahren Erfolg und Glück. Und das heißt auch: Hinerziehung auf die richtige geschlechtliche Selbstfindung; gute Sexualaufklärung gemäß den Gesetzen Gottes, wie sie in der Bibel zum Ausdruck kommen.

Im Rahmen seines Plans, dem Menschen durch freie sittliche Entscheidung Charakterbildung zu ermöglichen, mußte Gott jedoch auch zulassen, daß Satan mit dem ersten Menschenpaar in Berührung kam. Er mußte sehen, wie sie sich entschieden.

Sehr schnell flößte Satan nun der ersten Frau die falsche Idee ein, daß

Gott sie angelogen habe. Eva wurde dazu verführt, Gott zu bestehen; und Adam, seine gottgewollte Führungsrolle fallenlassend, folgte ihr aus Schwäche.

Das erste Menschenpaar lehnte sich gegen seinen Erschaffer auf und „nahm“ sich etwas, das ihm nicht zustand. Sie hatten beschlossen, mit Erkenntnis zu experimentieren, sich selbst das Recht anzumaßen zu bestimmen, was gut und was böse ist. Symbol dafür war der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“.

Und ganz plötzlich trat eine neue, zusätzliche Haltung in ihr Denken. Sie merkten, daß sie nackt waren, und wurden verlegen. Sie versteckten sich vor Gott. Als Gott sie nach dem Grund fragte, erwiderte Adam: Ich „fürchtete mich; denn ich bin nackt“ (1. Mose 3, 10). Die hier mit „nackt“ übersetzte hebräische Wortwurzel impliziert Nacktheit im schlechten, negativen Sinn.

Gott fragte darauf: „Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist?“ (Vers 11.)

Ja, wer? Nur Satan hatte mit ihnen gesprochen. Er hatte ihnen den Gedanken vermittelt, daß sie sich der Art, wie Gott sie geschaffen hatte, ihrer Sexualität und geschlechtlichen Unterschiede, schämen müßten. Urheber der Idee, daß das Sexuelle von vornherein böse, schmutzig und schämenswert ist, ist Satan.

Seit damals tut Satan sein Bestes, um in allen Kulturen menschliche Haltungen, Emotionen und Beziehungen zu pervertieren. Er hat dem Menschen eigensüchtige Haltungen und Stimmungen eingegeben, die der Mensch nun für „Veranlagung“, für Angeborenes, Allzumenschliches hält. Schon ganz früh geben manche Personen falschen Stimmungen und gleichgeschlechtlichem Hingezogensein nach. Dieser Prozeß beginnt häufig schon in so jungem Alter, daß der Homosexuelle bzw. die Lesbierin diese Neigung für angeboren hält.

Vom Teufel verführte Kulturen

Adam und Eva wurden aus dem Garten Eden vertrieben, jeder Kontakt zu Gottes Geist erlosch. Seit damals ist — pauschal gesprochen — die ganze Menschheit von Gottes Geist abgeschnitten, der sie zu den rechten Lebensprinzipien, zum Leben selbst hätte hinführen können.

Der Menschheit wurden sechstausend Jahre gegeben, um unter Satans

Spektrum der Sexualität

Die Mehrzahl der Männer in den meisten Kulturen ist heterosexuell orientiert. Doch auch Heterosexuelle lassen sich durch Fehlhaltungen und -begierden „auf andere Bahnen bringen“. Manche entwickeln ein Teilinteresse an Homosexualität (Bisexualität). Es gibt auch heterosexuelle Männer mit unmännlichen (verweiblichten) Zügen.

Auch bei Frauen sind die Heterosexuellen in der Mehrheit. Doch auch bei ihnen gibt es gegengeschlechtlich ausgerichtete „Vermännlichte“. Sie können freilich immer noch heterosexuell und mütterlich in ihren Interessen sein.

Bei den männlichen Homosexuellen gibt es von super-maskulin bis weibischgeziert („Tunten“) alle möglichen Zwischenstufen. Die „Tunten“ stellen meist nur eine kleine Minderheit dar, werden aber aufgrund ihrer Auffälligkeit oft (fälschlich) für repräsentativ gehalten.

Die weiblichen Homosexuellen (Lesbierinnen) sind in Aussehen und Auftreten oft ganz typisch weiblich. Andere (die „kessen Väter“) geben sich ein möglichst männernahes Image. Auch hier gibt es wieder alle Zwischenstufen.

Im Erscheinungsbild, in Körperstatur, Persönlichkeit, Temperament, Vorlieben und Berufen variieren Homosexuelle untereinander ebenso stark wie Heterosexuelle. Die große Mehrheit der Homosexuellen beiderlei Geschlechts identifiziert sich mit ihrem

Mann- oder Frausein, fühlt sich aber sexuell zum eigenen Geschlecht hingezogen.

Weitere unglückliche Konditionierungen

Sexuell und anderweitig gibt es viele traurige Fehlhaltungen; manche sind so schlimm, daß man sie gar nicht beschreiben kann (Eph. 5, 12). Sie alle geben Zeugnis von der großen Bandbreite sexuellen und seelischen Konditionierens, die bei unzureichend gefestigten Menschen möglich ist.

Transvestiten sind Menschen, die sich gelegentlich wie das andere Geschlecht kleiden. Meist handelt es sich, wie Forschungen zeigen, um Männer mit heterosexuellen, manchmal allerdings auch mit homosexuellen Neigungen.

In der Mehrzahl identifizieren sich männliche Transvestiten zwar als Männer, haben aber gelernt, einen zusätzlichen erotischen oder emotionalen Reiz daraus zu beziehen, daß sie sich andersgeschlechtlich kleiden oder als Person des anderen Geschlechts betrachtet werden.

Zurückgeführt werden kann dies oft auf Phasen in der Vergangenheit, in denen der Betreffende von den Eltern oder Geschwistern andersgeschlechtlich gekleidet wurde oder sich selbst so kleidete. Das hat in ihm erregende Gefühls- oder Sexualreaktionen hervorgerufen, die er dann wiederholt und „gepflegt“ hat.

Dagegen gebietet Gott in

5. Mose 22, 5: „Eine Frau soll nicht Männersachen tragen, und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel.“

Verboten werden soll damit auch eine weitere sexuelle Variante: Transsexualität.

Transsexuelle (männliche wie weibliche) glauben, daß sie psychisch-seelisch zum anderen Geschlecht gehören und nur physisch „im falschen Körper“ stecken. Die Wurzeln liegen oft in verkehrter frühkindlicher Erziehung, die das wahre Geschlecht des Kindes herabsetzte oder ignorierte und das Kind dazu brachte, nur Werte und Gefühle des anderen Geschlechts zu erleben oder zu schätzen.

Verweiblichung beim Mann kann daran liegen, daß er in überwiegend oder vollständig weiblich geprägtem Milieu aufgewachsen ist. Vielleicht durfte oder sollte er sich nicht mit einem Mann, mit männlichen Denk- und Verhaltensweisen identifizieren. Als Folge hat er in bestimmten Punkten weibliche Denk-, Fühl- und Handlungsweisen angenommen.

Weibliches Gehabe kann auch ein Weg sein, Unaggressivität zur Schau zu tragen oder zu zeigen, daß man nicht behandelt oder bedroht werden will, wie es beim normalen Mann der Fall sein kann. Viele dieser Männer haben nach wie vor heterosexuelle Interessen.

Verweiblichung ist

schlecht, weil sie die Führungsrolle und das Denken des Mannes im Familienbereich untergräbt.

Das Lernen und Konditionieren menschlicher Sexualinteressen und Gefühle ist für die menschliche Entwicklung von stärkster Bedeutung: so stark, daß Menschen, die aufgrund einer Fehlbildung der Geschlechtsorgane bei der Geburt dem anderen Geschlecht zugerechnet und auch so erzogen werden, bereitwillig die erwarteten heterosexuellen Interessen für dieses Geschlecht ausbilden, auch wenn sie von Erbanlagen und Hormonen her „andersherum“ veranlagt sind. Manchmal tritt diese „erworbene“ Andersgeschlechtlichkeit erst in der Pubertät hervor, wenn sich das wahre Geschlecht zu zeigen beginnt.

Sexualität: nicht privat

Menschliche Sexualität umschließt mehr als nur die geschlechtliche Zuordnung des Menschen, mehr als nur Sexualakte. Sie ist nicht so privat, wie mancher glauben machen will. Menschliche Sexualität umfaßt einen kompletten Kodex des Denkens, Handelns und Fühlens.

Unsere Sexualität prägt die Art und Weise, wie wir das eigene und das andere Geschlecht, wie wir Ehe, Familie und sämtliche sonstigen Lebensbereiche sehen und erleben.

Deshalb ist Sexualität von so weittragendem Einfluß auf menschliches Leben und menschliche Kultur. Das ist der Grund, weshalb der Schöpfer Männern und Frauen gebietet, sie richtig zu entwickeln.

Einfluß eigene Kulturen zu entwickeln und die Folgen auszukosten. Die schrecklichen Folgen sind in der Bibel und teils in der weltlichen Geschichtsschreibung nachzulesen. Bereits im ersten Buch der Bibel, in der Schöpfungsgeschichte, erfährt der Mensch die tragi-

schon Folgen praktisch aller Arten sexuellen Fehlverhaltens — Erfahrungen, die allen folgenden Generationen zur Warnung hätten dienen sollen. Aber der größte Teil der Menschheit hat nichts daraus gelernt. Immer aufs neue wiederholt der Mensch die bösen

Erfahrungen früherer Generationen — und neigt dazu zu glauben, er mache sie als allererster.

In allen Zeitaltern hat Gott einzelne Menschen dazu berufen, in seinen Wegen zu wandeln. Gott gab seine Gesetze und inspirierte die Bibel (2.

Tim. 3, 16) an die Adresse eines erwählten Volkes — der Familie Israel —, damit die Menschheit nicht ganz im unklaren blieb über die gottgewollten Lebensmaximen; damit sie sich informieren konnte über die *Ursache* der menschlichen Probleme.

Die meisten Menschen verwarfen und verwerfen solches Wissen. Viele Familien mißachteten die Lehren der Offenbarung ihres Schöpfers. Viele Gebildete glauben nicht, daß es gefallene Geistwesen gibt, die alle Menschen beeinflussen und verführen (Offb. 12, 9); sie glauben nicht, daß Satan der unsichtbare Herrscher, der Gott dieser Welt ist (2. Kor. 4, 4).

Der Apostel Paulus aber offenbart — im Widerspruch zum aufgeklärten Bildungswesen unserer Welt —, wie Satan nichtsahnenden Menschen seine Fehlhaltungen, -begierden und -emotionen vermittelt: Ihr (bekehrte Christen) seid „vormals gewandelt . . . nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens“.

Mit welchem Resultat? Nachgeben gegenüber den „Lüsten unsres Fleisches“, dem „Willen des Fleisches und der Sinne“ (Eph. 2, 2–3). Den Haltungen und Denkweisen des Menschen sind keine angeborenen, „angelegten“ Grenzen gesetzt; er muß sie lernen, sich bewußt dafür entscheiden.

Im einzelnen nennt die Bibel an Fehlhaltungen, die dem „Weg des Nehmens“ entspringen: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit [alles physisch, sittlich oder sexuell Unreine], Ausschweifung, Götzendienst . . . Feindschaft . . . Zank . . . Neid, Saufen, Fressen und dergleichen . . .“ (Gal. 5, 19–21).

Satan und seine Helfershelfer stacheln den Menschen zu Rebellion und Selbstsucht auf. Anfälligen Menschen — schon Kindern — können sie falsche Gedanken und Begierden einimpfen. Aber nicht jeder ist gleichermaßen anfällig. Wie jemand auf verschiedene Gedanken und Gefühle reagiert, hängt ab von seiner Kultur, von seiner Erziehung und von seinen Erfahrungen, von seiner Bildung und seinen verinnerlichten Wertvorstellungen, von seiner Charakterfestigkeit. Kurz, die „Richtung“ der Sexualgefühle und -werte bei einem Menschen hängt davon ab, welche Gedanken und Emo-

tionen sich schon von klein auf bei ihm verwurzelt und entwickelten.

Wie sich Sexualsünde einschleicht

Angeboren ist dem Menschen eine breite sexuelle „Gefühlskapazität“. Wenn sich nun Fehlhaltungen und -gefühle in ihm festsetzen, dann deshalb, weil er ihnen keinen Widerstand leistet. Vielleicht weiß er nicht, daß er ihnen widerstehen muß. Oder: Er will ihnen gar nicht widerstehen. Vielleicht machen bestimmte Schwächen der seelischen Konstitution den einen für gewisse sexuelle Versuchungen anfälliger als andere. Manche ungute Erfahrungen hinterlassen tiefe Spuren. Andere „falsche Weichenstellungen“ (falsche Begierden und Emotionen), oft genug wiederholt bzw. praktiziert, schleifen sich ein und werden dem Menschen „ankonditioniert“, wie das Fachwort heißt; er lernt sie, gewöhnt sie sich an.

Gewohnheiten sind erst Spinnwebfäden, dann Stricke, sagt ein spanisches Sprichwort. Satan weiß sehr gut um diese Konditionierungsmechanismen beim Menschen. Er sucht sich diese Mechanismen zunutze zu machen, um Gottes Plan zu durchkreuzen.

Obschon es vielfach abgestritten wird: Alle Menschen sind verführt (Offb. 12, 9). Alle erliegen, mehr oder weniger, trügerisch-lockenden Sünden, Lüsten und Gefühlen (Joh. 8, 34; Hebr. 3, 13). Aus eigener Kraft ganz abschütteln und überwinden kann sie der Mensch nicht.

Starke geistliche Kraft von Gott muß sich mit hoher menschlicher Motivation und Mühe paaren, wenn man die „Stricke“ falscher Gedanken und Gefühle zerreißen und die richtigen Denkweisen und Emotionen lernen will, wie sie sich in Gottes Gesetz offenbaren.

Das wichtigste Geschlechtsorgan des Menschen ist sein *Gehirn!*

Wird ein Mensch in der Jugend durch richtige Rollenmodelle, richtige Vorbilder und Erziehung angeleitet, so wird er die korrekte geschlechtliche Identität schätzen lernen und annehmen wollen. Er wird das andere Geschlecht achten und lieben lernen, wird rechte heterosexuelle Wünsche ausbilden. Und er wird „allgemeinmenschliche“ Nächstenliebe zu Menschen beiderlei Geschlechts entwickeln.

Doch Sexualhaltungen und -gefühle werden nicht nur durch theoretische

Unterweisung gelernt. Sie werden bereits von ganz klein auf erworben: aus der Art, wie Eltern und andere einflußreiche Personen miteinander, mit dem anderen Geschlecht und mit Kindern umgehen. Diese durch „Imitationslernen“ erworbenen Haltungen, die das Kind gewissermaßen abschaut, werden durch theoretische Unterweisung lediglich verstärkt.

Falsche Sexualgefühle entwickeln sich nicht nur aus einer falschen Kultur, sondern auch aus Unaufgeklärtheit heraus. Viele Eltern lassen es an altersangemessener Sexualaufklärung mangeln. Die prude „Darüberspricht-man-nicht“-Haltung hat böse Folgen. Viele junge Leute bekommen keine sexuelle Orientierung, keine sexuellen Verhaltensmaßstäbe vermittelt. Es wird ihnen nicht gesagt, daß bestimmte Sexualpraktiken ungut und schädlich sind und vermieden werden sollten. Vielleicht kommen noch ungute Vorbilder hinzu hinsichtlich dessen, was es heißt, ein liebender Mann, eine liebende Frau zu sein. All dies kann entscheidenden Einfluß haben auf die Sexualhaltungen eines jungen Menschen, auf seine Ansichten über richtige Beziehungen zum eigenen und zum anderen Geschlecht.

Schon in den allerfrühesten Jahren kann der Nährboden für seelische und geschlechtliche Fehlentwicklungen gelegt werden. Viele junge Menschen verstehen ihre Gefühle nicht, weil Bindung und Verständigungsbrücke zu einsichtigen, engagierten Eltern fehlt, die ihnen helfen könnten, ihre Gefühle zu verarbeiten. Ohne gutes Vorbild, Liebe, Sorge und Anleitung der Eltern können — durch falsche oder irregeleitete Zuneigung zu anderen — sexuelle Gefühle geweckt werden und kann sich ein falsches Beziehungsbild festsetzen.

Millionen Menschen folgen einfach dem Herdentrieb der Gruppe oder jedem „aufregenden“ erotischen Gefühl oder Gedanken, der ihnen durch den Kopf geht. Das scheint ihnen „normal“. Was sie vielleicht nicht wissen: Falsche Gedanken und Gefühle (Unzucht, Homosexualität, Unmoral) können nicht nur von anderen Menschen, sondern auch von den eigenen unkontrollierten Gedanken gelernt werden — und diese sind nicht immer natürlich, sondern können ihnen unterschwellig eingeflößt worden sein durch eine üble geistliche Quelle, nämlich durch Satan und seine Dämonen.

Ein Mensch kann derart früh im Leben solchen Gefühlen und Beziehungsbildern nachgegeben haben, daß sie ihm ganz „natürlich“ vorkommen, Teil seiner ureigensten Konstitution. Er blickt auf sein Leben zurück und kommt zu dem Schluß, daß er „so veranlagt“ ist.

Fehlentscheidungen

Der Mensch sucht Lebensfreude, will vor sich selbst und anderen etwas gelten — sucht Lebenseinsamkeit und -leere auszufüllen. Werden seelische und sexuelle Fehlhaltungen „gesät“ und „gezüchtet“, so wachsen sie auch — in der Jugend und auch später in der Ehe.

Die Bibel warnt uns: „Irrt euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal. 6, 7).

Manchem erscheinen außereheliche oder homosexuelle Gedanken und Akte (die vielleicht nicht einmal als das erkannt werden, was sie sind) als Weg, Zuneigung zu finden, Aufmerksamkeit, Anerkennung, Sicherheit oder Geld zu erlangen. Womöglich auch als Weg, sexuelle Potenz oder Männlichkeit zu beweisen. Vielleicht als der einzige Weg, der überhaupt verbleibt, angesichts mangelnden Selbstvertrauens oder irreführender Begierden, Gefühle, Ängste gegenüber dem anderen Geschlecht.

Schon ein einziger falscher Gedanke — akzeptiert und ungezügelt — zieht weitere nach sich. Vielleicht weiß der Betreffende nicht, daß er Versuchungen widerstehen sollte; oder es ist ihm eben egal. Wer sich in Phantasien (speziell Masturbationsphantasien und im Zusammenhang mit bestimmten Arten der Pornographie) dauernd in Fehlhaltungen ergeht, der verinnerlicht sie irgendwann als „eigenen“ Wunsch, als eigene Emotion.

Zu viele entziehen sich der Verantwortung für sich selber und legen eigene Lebensprobleme ausschließlich anderen zur Last.

Es mag ja stimmen, daß die Umwelt, die Kultur mitschuldig ist; daß die Eltern in Theorie und Praxis ein ungutes Beispiel gegeben haben; daß satanische Versuchungen hinzukamen. Aber der Mensch leistet auch selbst oft zu wenig Widerstand gegen falsche Lebens- und Denkweisen.

Gottgewollte Sexualität

Gott liegt sehr viel am kulturellen und

Juli/August 1984

familiären „Milieu“ des Menschen. Familie und „Milieu“ (Umwelt) sind es nämlich, wo die Grundlagen für menschliche Beziehungen und für Sexualgefühle, -werte und -ideale gelegt werden.

Eine Vielzahl von Kräften auf der Welt versucht, das Familienleben und das soziale Lernmilieu dahingehend zu ändern, daß alle sexuellen Erfahrungen „gesellschaftsfähig“ werden.

Doch Gottes Gesetze und seine hohe Sinngabe des menschlichen Seins sind nach wie vor in Kraft. Sünde — Verstoß gegen Gottes Gesetz (1. Joh. 3, 4) — schädigt oder verhindert die volle Reifung und gottgewollte Entwicklung des Menschen. Sie stört die richtige Ausbildung von Wert- und Zielvorstellungen, die Ausbildung der angemessenen Lebensperspektive.

Sünde, und insbesondere geschlechtliche Sünde, verdirbt die Gefühle zum

eigenen und zum anderen Geschlecht. Schleichend zerstört sie Gesundheit und Psyche. Sie untergräbt Achtung, Wertschätzung und die Fähigkeit, die gottgegebene Institution Familie als positiv und erfolgreich zu erleben. Sie unterläuft das Vorbild und die Erziehung, die der künftigen Generation von der Elterngeneration zuteil werden sollte.

Falsche Sexualität öffnet der Degeneration und Erkrankung des Menschen — körperlich, verstandesmäßig und geistig — Tür und Tor. Endergebnis: Immer größere soziale Übelstände.

Nur wenn der Mensch sich darauf besinnt, daß jede Wirkung eine Ursache hat und Gottes offenbarten Gesetzen über richtige Beziehungen zu Gott und zwischen den Geschlechtern folgt, kann Erfüllung und soziale Stabilität erreicht werden. □

WOZU SIND SIE GEBOREN?

Was ist die Bestimmung des menschlichen Lebens? Wozu gibt es uns? Ist der Mensch ein ziellos-ungeplanter „Betriebsunfall der Natur“ oder hat sein Dasein einen feststellbaren Sinn? Die Antwort übersteigt unser Vorstellungsvermögen: Der Mensch ist dazu geschaffen, das Universum auf göttlicher Ebene zu regieren! Unsere kostenlose Broschüre sagt Ihnen die Wahrheit. Schicken Sie beiliegende Bestellkarte ab oder schreiben Sie an Ambassador College, Poppelsdorfer Allee 53, D-5300 Bonn 1.



Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 11)

und gewinnet damit nichts; ihr streitet und kämpfet. Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet; ihr bittet und empfanget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich darum, daß ihr's in euren Lüsten verzehren wollt“ (Jak. 4, 1 – 3).

Was wir die menschliche Natur nennen, ist im wesentlichen erfüllt von Haß, Wetteifer und Selbstsucht. Kein Wunder, daß der Menschen Füße eilend sind, „Blut zu vergießen; auf ihren Wegen ist lauter Schaden und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes bei ihnen“ (Röm. 3, 15 – 18). Erst wenn sich die menschliche Natur gewandelt hat, werden wir Frieden haben!

Nachrichtensprecher reden von Frieden, aber sie kennen den Weg zu dieser Art dauernden Friedens nicht. Jesus stach alle Nachrichtensprecher dieser Welt aus, indem er seine Botschaft mehr als 1900 Jahre im voraus veröffentlichte. Die Botschaft vom künftigen Weltfrieden ist das Evangelium, was soviel wie „gute Botschaft“ heißt. Die Botschaft Jesu ist eine gute Nachricht. Sie verkündet den einzigen Weg, der zum Ende der gegenwärtigen Krisen führt — die Wiederherstellung der Herrschaft Gottes über alle Völker dieser Erde. Stellen Sie sich vor, wie sich die Welt verändern wird, wenn Gott, der die Erde mit ihren Lebewesen erschuf, diese auch in Gerechtigkeit und Gnade regieren wird. Die gute Botschaft besagt, daß eine vollkommen neue Zivilisation kommen und endlich Frieden bringen wird. □

Worte

(Fortsetzung von Seite 17)

Arbeit geleistet“ ist viel besser! Ein anspornendes, lobendes Wort ermuntert dazu, erneut so zu handeln. Das gilt für alle Altersgruppen. Zustimmung und Anerkennung durch andere gehören zu den wichtigsten Motivationshilfen, die wir kennen.

Das soll nicht heißen, daß wir andere ständig loben sollen; aber es besagt eine Menge darüber, wie wirkungsvoll Ermunterungen und ernstgemeinte Komplimente sind. Lob fördert eine positive Einstellung und den Willen, sich noch zu verbessern. Alle Menschen, ob jung oder alt, neigen dazu,

den Erwartungen anderer zu entsprechen. Lob ruft den Wunsch hervor, „auch weiterhin gute Arbeit zu leisten“ oder noch bessere Leistungen zu erbringen.

So notwendig Lob auch ist, es macht eine angebrachte Zurechtweisung nicht überflüssig. Besonders Kinder müssen frühzeitig lernen, welche Verhaltens- und Denkweisen abzulehnen sind. Aber Lob und Tadel sind die beiden Seiten ein und derselben Medaille. Ein Kind, das auf angemessene Weise ermuntert wird, ist auch empfänglicher für etwaigen Tadel.

Wenn es um Selbstvertrauen geht, bestätigen die heute gültigen Überzeugungen Bibelweisheiten vergangener Zeiten: „Sorge im Herzen bedrückt den Menschen; aber ein freundliches Wort erfreut ihn“ (Spr. 12, 25). □

Olympische Spiele

(Fortsetzung von Seite 6)

samkeit sein. Man kann ihn dafür nutzen, den Frieden zu stärken oder Krieg vorzubereiten.“

Es sind die bösen Folgen der Selbstsucht, Feindschaft und des Streits, die bei den Olympischen Spielen den oft spektakulären Resultaten sportlicher Mühen den Glanz nehmen.

Wird es ähnliche Olympiaden oder Sportwettkämpfe in der vor uns liegenden Welt von morgen geben? Die Bibel gibt keine präzise Antwort auf diese Frage. Doch sagt sie in bezug auf den Sport, daß die körperliche Betätigung nützlich sei (1. Tim. 4, 8) — daß aber „Gottesfurcht“ — ein Gott gefälliges Verhalten — wesentlich nützlicher sei.

Es besteht also Grund anzunehmen, daß es in der Welt von morgen, nachdem alle Völker dieser Erde dem Reich Gottes unterworfen sein werden — jenem Reich, das jegliches Mißtrauen und alle Rivalität auf internationaler Ebene auslöschen wird —, sensationelle Sportereignisse geben wird, die alles, was diese Welt bieten konnte, weit übertreffen werden. □

Warum sind nur die wenigsten Menschen — ob Frauen oder Männer — im Leben erfolgreich? Was ist eigentlich Erfolg? Hier ist die überraschende Antwort auf das schwierigste Problem des Lebens, die beweist, daß kein Mensch jemals ein Versager werden muß. Bestellen Sie die kostenlose Broschüre „Die sieben Gesetze zum Erfolg“. Unsere Adresse: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

Sozialplan

(Fortsetzung von Seite 20)

wurde (das heißt, jedes dritte und sechste Jahr aus einem Zyklus von sieben Jahren, denn das Land sollte im siebten Jahr ruhen [einen Sabbat halten]) — (3. Mose 25, 1 – 7), sollte ein besonderer Zehnter oder zehn Prozent des Einkommens zusammengebracht werden. Der Zweck war, denjenigen zu versorgen, „der weder Anteil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling und die Waise und die Witwe . . . und sollen essen und sich sättigen . . .“ (5. Mose 14, 28 – 29; 26, 12 – 15). Dieses Gesetz gilt auch heute noch, und diejenigen, die es immer noch beachten, können bezeugen, wie großzügig Gott ihnen dafür seine Segnungen erteilt.

Unter Gottes System ist die ganze Einstellung bezüglich der Verteilung der Güter der Erde sehr verschieden von der Gier, die in unserer heutigen Welt vorherrscht. Die abgeernteten Felder sollen nicht bis an die Ecken abgeschnitten werden, und das reife Obst, das man nur schwer erreichen kann, soll nicht geerntet werden, so daß alle bedürftigen Nachbarn etwas zu essen haben (3. Mose 19, 9 – 10; 5. Mose 24, 19 – 21). Keiner soll den andern übervorteilen (3. Mose 25, 15). „Ihr sollt nicht stehlen noch lügen noch betrügerisch handeln einer mit dem andern . . . Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben . . .“ (3. Mose 19, 11 u. 13). Was für eine Welt — eine Welt, in der jeder versucht, dem andern zu helfen, in der jeder sich um den andern kümmert — das ist es, was Gott zu sehen wünscht, Liebe und Sorge gegenüber jedermann, zwischen Nachbarn und Freunden. Dies ist die Einstellung, die vorherrschen wird, wenn Jesus Christus die Regierung Gottes auf Erden wiederherstellt.

Jetzt könnten Sie, wenn Sie einer der Armen oder Bedürftigen sind, der sich bemüht, mit seinen mageren Einkünften auszukommen, sagen: „Das ist alles schön und gut, aber wie verhalte ich mich unter dem heute herrschenden System?“

Zunächst einmal sollte festgestellt werden, daß es nicht unrecht ist, unter dem heutigen System jede notwendige und verfügbare Hilfe von Regierungsstellen anzunehmen. Da die Welt nicht nach Gottes Weg lebt, können wir froh sein, daß viele der Bedürftigen wenig-

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Gestützt auf Gottes Wort

Der 50. Jahrestag des Erscheinens Ihrer Zeitschrift „Plain Truth“ bietet mir die willkommene Gelegenheit, Ihnen allen zu diesem denkwürdigen Jubiläum meine aufrichtigen Glückwünsche zu übermitteln. In diesen fünf Dezennien ist es Ihnen in vorbildlicher Weise gelungen, Ihre Leser auf die vielfältigen Gefahren und Probleme in der heutigen Welt aufmerksam zu machen und, gestützt auf Gottes Wort, Vergleiche mit den Prophezeiungen in der Bibel zu ziehen. Parallelen, die sich dabei immer wieder ergeben, sind verblüffend. „KLAR & WAHR“ zeigt aber nicht nur die Sorgen, Nöte, Mißstände und aktuellen Ereignisse aus dem täglichen Leben auf, von denen die Menschheit heutzutage betroffen ist, es werden den Lesern sogar Maßnahmen genannt, die zu einer Verhinderung oder wenigstens zu einer Verminderung dieser Gefahren und deren Folgen führen können. Ihre Zeitschrift berichtet in sehr nüchterner und sachlicher Weise über die verschiedenen Probleme . . . und

versucht auch deren Ursachen zu ergründen.

V. M.
Baden, Österreich

Seit einigen Monaten darf ich Ihre Zeitschrift erhalten, und ich meine, dadurch die Vorgänge in unserer Welt besser begreifen zu können. Viele Geschehnisse ergänzen sich nun zu einem ganzheitlichen Bild und werden damit verständlicher. Dafür möchte ich Ihnen danken.

L. S.
Therwil, Schweiz

Mit Interesse habe ich Ihre Zeitschrift gelesen. Leider wird alles zu sehr auf Gott und die Bibel bezogen. Dieses kann ich nicht gut heißen. Wir, der christliche Glaube, sind wohl nicht nur die einzige Religion auf Erden, die zählt. Da es noch viele ältere Religionen gibt, haben wir nicht das Recht anzunehmen, wir glauben richtig. Die Auswahl Ihrer Themen war aber gut getroffen.

U. K.
Kiel

Zu Beginn meines Briefes er-

laube ich mir herzlichsten Dank für alle Ihre Sendungen auszusprechen. Ihre einzigartige Zeitschrift ist für mich und meine Nachbarn ein Labsal unserer Seele, die wir hier in der Einsamkeit des Urwalds für uns und unsere Nachkommen so dringend benötigen. Der Inhalt von „KLAR & WAHR“ ist seelisch und ethisch so tiefgreifend, daß man wieder hoffnungsvoll an eine sinnvollere Zukunft glauben kann, die die Menschheit so dringend benötigt.

F. P.
Bella Vista, Paraguay

Seit längerer Zeit wird mir auf meinem Wunsch hin die Zeitschrift „KLAR & WAHR“ zugesandt. Ich lese sie mit steigendem Interesse hauptsächlich wegen der Güte der in ihr veröffentlichten Artikel, die zumeist mit meinen Erfahrungen als Journalist übereinstimmen. Ich habe versucht, Theologie zu studieren, bin dann aber an der Quellenkritik gescheitert, die Ihnen offenbar gerade die Stärke gegeben hat, den Weg zu gehen . . . Ich möchte lediglich einen kleinen Dank für die geleistete Arbeit

Ihrerseits abstaten.

H. S.
Bonn

Für Jung und Alt

Ich bin 16 Jahre alt, Schüler und beziehe seit einiger Zeit Ihre Zeitschrift. Außerdem habe ich mir Ihren Fernlehrgang zukommen lassen. Nun, bei mir hat es bis jetzt noch keine mir bekannte Religion geschafft, mich von der Existenz Gottes zu überzeugen. Sie haben es geschafft. Ich glaube, mich hat an diesem Glauben die Meinung gehindert, daß Gott mich nicht lieb hat. (Ich habe bis jetzt noch nicht sehr viel Erfreuliches mitgemacht, im Gegenteil.) Und dann habe ich Ihren Bericht aus der Zeitschrift „Die GUTE NACHRICHT“ vom März 1984 „Wie sehr sorgt sich Gott um Sie“ gelesen. Er hat mir Mut gemacht und mich davon überzeugt, daß doch vielleicht alles seine Richtigkeit hat. Ihre Schriften bedeuten mir sehr viel. Dies ist nun sicherlich verständlich. Ich opfere jede freie Minute Ihren Schriften.

M. M.
Remscheid

stens diese Möglichkeit haben.

Zusätzlich dazu müssen Sie sich darüber klarwerden, daß Sie sich nicht durch Armut oder Not unterkriegen lassen müssen! Bemühen Sie sich, Ihren Kontakt und Ihre Beziehung zu Gott zu verbessern. Praktizieren Sie Gottes Weg in Ihrem Leben. Zahlen Sie Gottes Zehnten. Wenn Sie gewillt sind, hart zu arbeiten auf jedem Arbeitsplatz, den Gott für Sie bereitstellt, wird der, dem aller Reichtum gehört, eingreifen, um sich Ihrer Bedürfnisse anzunehmen. Er „wird ausfüllen all euren Mangel nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus“ (Phil. 4, 19).

Dies ist sowohl eine Herausforderung als auch ein Versprechen. Warum nehmen Sie ihn nicht beim Wort? □

FAIRNESS

(Fortsetzung von Seite 13)

so, daß ihr ihn erlanget! Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges; jene nun, daß sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich laufe aber so, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte so, nicht als der in die Luft schlägt [wie ein Schattenboxer oder ein Kämpfer, der das Kinn seines Gegners verfehlt], sondern ich züchtige meinen Leib und zähme ihn . . .“ (1. Kor. 9, 24 – 27). Paulus bemühte sich um ein diszipliniertes Verhalten und strebte danach, Niederlagen wie auch Siegesehrungen mit gleich viel Haltung zu begegnen.

Freuen Sie sich am Sport, aber bleiben Sie fair dabei. Damit tun Sie

mehr für Ihren Charakter und sorgen für eine glücklichere Atmosphäre. Letztendlich liegt viel Wahrheit in der alten Weisheit: „Es kommt nicht darauf an, ob Sie gewinnen oder verlieren, sondern darauf, wie sie spielen.“

Wenn Sie schon im Bereich des Sports nicht fair und wohlwollend sind — wie wollen Sie es dann erst in weit-aus wichtigeren Lebensbereichen sein? □

Die Probleme der Menschheit sind lösbar. Wie sie auf Dauer gelöst werden, können Sie in unserer kostenlosen Broschüre „Die wunderbare Welt von morgen — Ein Blick in die Zukunft“ lesen. Bestellen Sie Ihr Exemplar bei: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1

AMBASSADOR COLLEGE 5300 BONN
POSTFACH 1129 Z7939EX

G77121-9234-2 R G-P074 100
HEINZ REINKE
SYBELSTR 49

1000 BERLIN 12

WO IST DIE WAHRE KIRCHE?

Ihr Leben hängt von der Beantwortung dieser Frage ab! Gottes wahre Kirche — wo immer sie ist — hat „des Himmelsreichs Schlüssel“ (Matthäus 16, 19); und ohne diesen Schlüssel gibt es für niemanden jenseits dieser physischen Existenz irgendeine Hoffnung. Wo ist die eigentliche wahre Kirche? Und warum haben wir heute so viele verschiedene Denominationen?

Diese neue Broschüre zeigt die Wahrheit auf. Sie können ein kostenloses Exemplar von „Wo ist die wahre Kirche?“ mit der eingeklebten Karte anfordern oder direkt an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1, schreiben.

